

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Einzelnenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 358

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 180

Montag, 5. August 1929

36. Jahrgang

Zepppelin in Lakehurst

Glatte Landung / Begeisterter Empfang Fahrtdauer 4 Tage

Neu York, 5. August (Radio)

Graf Zeppelin ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag um 2.56 Uhr Berliner Zeit nach einer Fahrt von 95 1/2 Stunden ohne Zwischenfall in Lakehurst gelandet. Das Schiff wurde seit dem Morgengrauen von Tausenden und aber Tausenden von Menschen erwartet und bei seiner Ankunft in Lakehurst förmlich begrüßt.

Das erstmal wurde Graf Zeppelin um 10.45 Uhr Berliner Zeit über Lakehurst gesteuert. Er fuhr infolge der ungünstigen Landungsverhältnisse, vom starken Wind getrieben, nach Neu York weiter, wo ihm ebenfalls ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Der gesamte Verkehr ruhte. Die Theater, Kinos usw. setzten ihre Vorstellungen vorübergehend aus. Bei dem letzten Teil der Fahrt hatte das Luftschiff zeitweise mit starken Gegenwinden zu kämpfen, so daß der Kurs wiederholt geändert werden mußte. Vor der amerikanischen Küste entstand zum Beispiel plötzlich der Zwang, stark nach Norden abzubiegen, so daß die Küste von Cap May auf der Höhe von Washington erreicht wurde. Das Schiff steuerte trotzdem sofort Lakehurst an, wo die endlose Menschenmenge über die letzten Fahrtstunden des Graf Zeppelin durch große Lautsprecher fortlaufend unterrichtet wurde.

Matrosen und Polizei hatten alle Mühe, die begeisterte Menge bei der Landung zurückzuhalten. Der Besatzung, den Führern und den Passagieren des Luftschiffes wurden nach Erledigung der Pass- und Zollformalitäten begeisterte Ovationen dargebracht.

Die „Bremen“ hat zur Fahrt von Neu York nach Cherbourg rund 4 1/2 Tage benötigt. Die Fahrt des Graf Zeppelin von Friedrichshafen nach Lakehurst ging in rund 4 Tagen vor sich.

Neu York, 5. August (Radio)

Das Luftschiff Graf Zeppelin wurde in Lakehurst bei der Landung provisorisch an dem Untermast befestigt und wird erst im Laufe der Nacht in die Halle transportiert werden. Die amerikanische Presse bespricht die Überquerung des Ozeans durch das Luftschiff in den höchsten Lobeshymnen für Besatzung und Führung.

Übermorgen geht's schon zurück

W.B. Lakehurst, 5. August

Sofort nach Landung verließen die Passagiere das Luftschiff, das um 1.52 Uhr morgens amerikanischer und 6.52 Uhr mittelnachts deutscher Zeit in die Halle gebracht wurde, nachdem der Wind nachgelassen hatte. Die Zuschauermenge wurde im Gegensatz zum letzten Herbst in musterhafter Ordnung gehalten. Für die Zollabfertigung war besser vorgesorgt als im Vorjahre. Der blinde Passagier wurde nach der Landung einem Verhör unterzogen und in Haft genommen, bis der nächste Dampfer nach Deutschland zurückgeht. Es soll sich um einen Zimmermann namens Buxton handeln. Die Gesamtfahrtzeit des Graf Zeppelin betrug 94 Stunden und eine Minute. Die Marinebehörden haben ausgerechnet, daß das Luftschiff insgesamt 331 Meilen in einer mittleren Geschwindigkeit von 80 Kilometer zurücklegte. Dr. Edener kündigte an, daß er Mittwoch zurückfliegen werde, falls Brennstoff und Öl schnell genug eingenommen werden können.

Auf der Spur der Schleswiger Hafenkreuzverbrecher

W.B. Flensburg, 5. August

Der Verfasser der an den „Schleswiger“ gerichteten Drohbriefe ist jetzt ermittelt und festgenommen worden. Es handelt sich um einen 23jährigen Krankenpfleger aus Ahusburg, der seit Mai in Flensburg wohnt. Ob man mit der Ermittlung dieses Mannes, bei dem es sich um einen politischen Phantasten handelt, auf eine Spur der Attentäter gekommen ist, steht dahin.

Außerparlamentarische Regierung in Holland

Amsterdam, 3. August (Eig. Ber.)

Der Fraktionsführer der Katholischen Parlamentsfraktion, Aloys de Beerenbroed, der von der Königin mit der Bildung einer Regierung beauftragt war, hat diesen Auftrag am Sonnabend zurückgegeben. Die Königin beauftragte ihn daraufhin mit der Bildung einer außerparlamentarischen Regierung.

Der Todesdraht über der Landstraße

Ein ungewöhnliches Verbrechen

W.B. Wien, 5. August

In der Nähe von Kornuburg bei Wien spannten unbekannte Täter quer über die Straße einen Kupferdraht, der mit der Starkstromleitung in Verbindung stand, so daß eine Berührung mit dem Draht tödlich wirken mußte. Tatsächlich berührten im Laufe der Nacht drei Personen den Draht und sanken tot zu Boden.

europäischer Zeit in die Halle gebracht wurde, nachdem der Wind nachgelassen hatte. Die Zuschauermenge wurde im Gegensatz zum letzten Herbst in musterhafter Ordnung gehalten. Für die Zollabfertigung war besser vorgesorgt als im Vorjahre. Der blinde Passagier wurde nach der Landung einem Verhör unterzogen und in Haft genommen, bis der nächste Dampfer nach Deutschland zurückgeht. Es soll sich um einen Zimmermann namens Buxton handeln. Die Gesamtfahrtzeit des Graf Zeppelin betrug 94 Stunden und eine Minute. Die Marinebehörden haben ausgerechnet, daß das Luftschiff insgesamt 331 Meilen in einer mittleren Geschwindigkeit von 80 Kilometer zurücklegte. Dr. Edener kündigte an, daß er Mittwoch zurückfliegen werde, falls Brennstoff und Öl schnell genug eingenommen werden können.

Deutsche Wandervögel am belgischen Strand

An Tatkraftigkeit schlagen sie jeden Rekord
Brüssel, 5. August (Radio)

Am Sonnabend abend marschierten etwa hundert junge deutsche Wandervögel unter dem Gesang des Deutschland-Liedes und der „Wacht am Rhein“ am Strand des belgischen Badeortes Neuport entlang. Als die wenig taktvolle Gesellschaft schließlich Fahnen mit den alten deutschen Reichsfarben am Strand aufpflanzte, kam es zu einer Demonstration eines Teiles der belgischen Badegäste. Die Fahnen wurden schließlich von der Badeverwaltung mit Gewalt entfernt, nachdem sich die jungen Leute geweigert hatten, sie von sich aus verschwinden zu lassen. Am Sonntag morgen haben die seltsamen Helden Neuport verlassen.

Glückliche Flucht von den Inseln der Dual

Paris, 5. August (Radio)

Von der italienischen Strafkolonie Lipari, wohin die politischen Gegner des Faschismus transportiert werden, sind der ehemalige Abgeordnete Luzzi, der Professor Rosselli und Francesco Nitti, der Neffe des ehemaligen Ministerpräsidenten, nach Frankreich geflüchtet.

Was sind die Nazis?

„Ein willenloses Anhängsel der bürgerlich-kapitalistischen Richtung“ -

sagt Herr v. Mücke

Und der muß es wohl wissen

Unser Nürnberger Bruderblatt, die „Fränkische Tagespost“ hatte vor Beginn des Hafenkreuztages in einem Artikel den neuesten Krach innerhalb der Nationalsozialisten behandelt, der mit dem Austritt des sächsischen Führers Herrn v. Mücke endete.

Herr v. Mücke, der Held der „Nesha“, dem es gelang, sich mit einem Teil der „Emden“-Besatzung bis nach Konstantinopel durchzuschlagen, war mit dieser Darstellung nicht einverstanden. In einem längeren Schreiben, das die „Tagespost“ abdruckt, berichtigt er einzelne Punkte und stellt dann von sich aus die Vorgänge dar. Dieser Teil seines Schreibens ist so interessant, daß wir ihn hier ohne jede Kürzung wiedergeben:

Die Gründe meines Austritts waren vielmehr drei Punkte, unter anderem folgende:

1. Herr Hitler ist im Laufe der letzten Jahre mehrmals nicht inkande gewesen, mir gegebene verbindende Versprechen gegen den Willen des sächsischen Gauleiters, des Spitzenfabrikanten Herrn Müschmann in Wauen, durchzubrechen. Ich verspreche mir nichts von der Zukunft einer Partei, deren Führer sich nicht einmal innerhalb seiner Partei durchsetzen kann, wobei es ein offenes Geheimnis ist, daß der Einfluß des Herrn Müschmann darauf beruht, daß

er als reicher Fabrikant Herrn Hitler sich finanziell verpflichtet hat.

2. Insbesondere war mein Austritt bedingt durch die kürzlich erfolgte Aufnahme des jetzigen Vorsitzenden der Landtagsfraktion der NSDAP, im sächsischen Landtag, des Kapitäns Leutnants a. D. Manfred v. Killinger. Dieser war seinerzeit Mitglied der Brigade Ehrhardt. Gleichzeitig war er Mitglied eines Geheimbundes, der sich „Kampferband Sachsen“ nannte und dessen Führer ein Major a. D. Schäffer, Dresden-Weißer Hirsch, Bauhener Straße 84, war. Letzterer ist gleichzeitig Mitglied des Deutschen Offiziersbundes der Ortsgruppe Dresden. Sein Name ist bekannt in Verbindung mit den Prozessen, welche sich

anknüpften an die Untersuchungen,

welche vorgenommen waren beim sächsischen Volksnotopfer. Der Major a. D. Schäffer ist lange Zeit wegen dringenden Verdachtes eines in Untersuchungshaft gefesselt.

Gemeinschaftlich mit diesem Major a. D. Schäffer erhob der jetzige Führer der Landtagsfraktion der NSDAP, Herr Manfred v. Killinger, plötzlich gegen mich den Vorwurf der Unterschlagung, und zwar genau in dem Augenblick, als ich von meiner Partei als Kandidat für den Reichstag bei der Neuwahl 1924 aufgestellt wurde.

Ich habe Herrn v. Killinger später gezwungen, mir eine Erklärung auszustellen, in der er zugibt, seine Augen und Verleumdungen über mich wider besseres Wissen erhoben zu haben.

Als seinerzeit die Brigade Ehrhardt in Sachsen auf-

gelöst wurde, richtete der Kapitänsleutnant a. D. v. Killinger, der damals als Führer der Ehrhardt-Brigade in Sachsen die NSDAP mit allen Mitteln bekämpfte, einen Brief an den sächsischen Innenminister, den er auch mir zur Kenntnis zustellte, mit der Bitte um parlamentarische Unterstützung. In diesem Brief bezeichnet der Kapitänsleutnant a. D. v. Killinger

die Ehrhardt-Brigade als Stütze der Republik

und bittet mit dieser Behauptung die Regierung an, die Ehrhardt-Brigade nicht aufzulösen. Angewidert von diesem Gebaren überhandte ich Herrn Hitler eine Abschrift des Schriftwechsels mit einer persönlichen Stellungnahme, die Handlungsweise des Kapitänsleutnants a. D. v. Killinger betreffend, welche ich hier nicht wiederholen kann. Herr Hitler antwortete mir, daß er meine Stellungnahme, die Handlungsweise des Kapitänsleutnants a. D. v. Killinger betreffend, völlig teile.

Nach Auflösung der Ehrhardt-Brigade verlor der Kapitänsleutnant a. D. v. Killinger bei allen möglichen Verbänden unterzukommen, insbesondere auch beim Stahlhelm in Sachsen. Da ihm dies aber bei keinem der Verbände glückte, wandte er sich an die NSDAP.

Trotzdem Herrn Hitler die üblen Handlungen des Kapitänsleutnants a. D. v. Killinger bekannt waren, und trotzdem er selbst die persönliche Eignung und die Charaktereigenschaften des Herrn betreffend, bisher ein vernünftiges Urteil gefällt hatte, nahm er jetzt nicht nur Herrn v. Killinger in die Partei auf, sondern machte ihn auch zum Vertreter der Westanschauung der NSDAP im sächsischen Parlament.

Er kapitulierte damit nochmals vor dem Druck der Gruppe Müschmann.

Mein persönliches Reinlichteitsgefühl verbietet es mir, in einer Partei zu bleiben, welche Menschen aufnimmt, die solche Handlungsweisen begangen haben, wie der jetzige Vorsitzende der sächsischen Landtagsfraktion der NSDAP, Herr v. Killinger.

Da im übrigen gelegentlich der Maßnahmen bei Bildung der sächsischen Regierung Herr Hitler sich wiederum nicht an die getroffenen Vereinbarungen hielt, nirgends zu erreichen war, es ruhig zuließ, daß eine von irgend einer Stelle der Reichsparteileitung aus verbreitete wissentlich unwahre Darstellung in der Presse gegeben wurde, außerdem die sächsische Landtagsfraktion es unterließ, eine von mir geforderte Klarstellung im Parlament abzugeben, wobei ich davon absehe, festzustellen, ob Herr Hitler einen entsprechenden Befehl gegeben hat oder nicht, ergab sich für mich

das Bild einer vollkommenen inneren Führerlosigkeit und Zerlegung der NSDAP, die sich durch ihr Verhalten zu einem willenlosen Anhängsel der bürgerlich-kapitalistischen Richtung gemacht hat.

Das Gesamtbild veranlaßte mich, meinen Austritt zu erklären mit einem Schreiben des Inhalts, daß ich mir für die Partei zu gut vorläme.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Hellmuth v. Mücke.

Der Brief spricht für sich selbst. Wir gratulieren allen Angehörigen, die sich gutwillig zum „willenlosen Anhängsel der bürgerlich-kapitalistischen Richtung“ machen.

Der Riesenkampf in Lancashire

Weitere 80 Fabriken sperren aus

London, 3. August

Die Riesenaussperrung in der Baumwollindustrie wird mit Beginn der kommenden Woche eine weitere Verschärfung erfahren, da es dem Druck der Unternehmerorganisation gelungen ist, weitere 80 Betriebe, die bisher zu den alten Lohnsätzen arbeiten ließen, zu einem solidarischen Vorgehen mit den übrigen Unternehmern der Baumwollindustrie zu bewegen. Die Zahl der Aussperrten erhöht sich damit auf über 500 000. Neu ausgesperrt werden 13 000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Bürgermeister der von der Aussperrung am stärksten betroffenen Städte Lancashires haben in einer in Blackpool abgehaltenen Konferenz die Möglichkeit einer Vermittlungsaktion erörtert und den Bürgermeistern von Blackpool beauftragt, in ihrem Namen mit beiden Parteien in Verbindung zu treten.

Die Hintergründe des Kampfes

Der Ausbruch des Arbeitskonfliktes in der englischen Textilindustrie — vorläufig auf die Baumwollweber des Bezirkes Lancashire beschränkt — beleuchtet blühartig die Schwierigkeiten, vor die sich die Arbeiterregierung mit ihren Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gestellt sieht. Ihre Weigerung, den von dem konservativen Kabinett bereits in Aussicht gestellten Ausbau des Schutzsystems vorzunehmen, hat bei den Textilindustriellen einen starken Unwillen erregt und sie veranlaßt, zuerst in den Baumwollfabriken Lancashires

eine Lohnkürzung von 12 1/2 Prozent

vorzunehmen. Damit ist für sie eine Entscheidung in der Frage, auf welchem Wege die englischen Absatzmöglichkeiten geteigert werden sollen, durch Schutzoll, Lohnabbau oder Rationalisierung, zugunsten des Lohnabbaues herbeigeführt und zu gleicher Zeit die Kosten einer durchaus notwendigen Sanierung ihrer Werke auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt worden. Die Weigerung der Gewerkschaften, dieses Angebot anzunehmen, hat zu jenem bekannten Aussperrungsbeschluß, von dem ca. 500 000 Arbeiter betroffen werden, geführt.

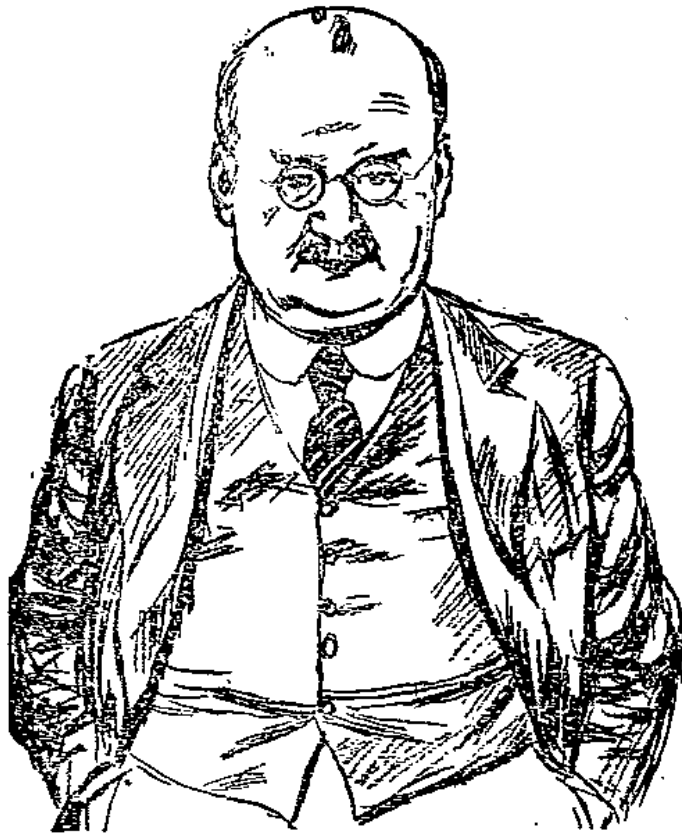
Die Verarbeitung der Baumwolle gehört in England zu jenen Zweigen der Textilindustrie, in denen

die Arbeitslosigkeit eine Dauererscheinung geworden ist. Die Ursache liegt in den vor sich gegangenen Umschichtungen auf dem Weltmarkt — in der Industrialisierung der Kolonialgebiete und in der Verdrängung der Baumwolle durch die Kunstseide. Im Jahre 1928 betrug die Weltproduktion an Kunstseide ca. 225 Millionen engl. Pfund mehr als im Jahre 1913. In welchem Maße die Erzeugung englischer Baumwollfabrikate durch heimische Produkte in den Kolonialgebieten vor sich geht, sei an folgendem Beispiel gezeigt: Die Gesamtmenge der tatsächlich zur Verarbeitung gelangten Baumwolle stieg von 23 Millionen Ballen im Jahre 1913 auf 25 Millionen Ballen im Jahre 1928. Der Anteil Lancashires an dieser Gesamtmenge sank aber in derselben Periode von vier Millionen auf drei Millionen Ballen, während der Anteil Chinas, Japans und Indiens, d. h. in den Hauptgebieten des englischen Textilhandels, nicht unwesentlich gestiegen ist. So vermehrte sich die Garproduktion in Japan von 608 lbs (engl. Pfund) im Jahre 1913 auf 981 Millionen lbs im Jahre 1928. Die Produktion Indiens stieg von 688 Millionen auf 807 Millionen lbs.

Trotz des Rückganges in der Herstellung enalischer Baumwollprodukte ist die Zahl der Spindeln um ca. eine Million vermehrt worden.

Das bedeutet bei dem geringeren Absatz, daß die Produktionsmöglichkeiten nicht voll ausgenutzt werden können. Die Folge ist Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Begünstigt durch ein System von Vorzugsöllen brauchte England in seinen Kolonien die ausländische Konkurrenz nicht zu fürchten. Für eine Rationalisierung lag somit auch kein unmittelbarer Zwang vor. Dieser Zustand hat sich jetzt geändert. Um mit den anderen Staaten konkurrenzfähig zu bleiben, muß England seine Preise herabsetzen. Dieses ist nur möglich durch eine umfassende Rationalisierung, verbunden mit einem Ausschneiden der unrentablen Werke oder durch eine Lohnherabsetzung. Die ungünstige Arbeitsmarktlage in der Baumwollfabrikation bildet die Veranlassung, daß die Unternehmer gerade hier ihre Offensive für einen Abbau des Lebensstandards der breiten Massen begonnen haben.

Friedrich Stodhaus.



Der Führer der Aussperrten, Tom Shaw, zur Zeit Kriegsminister im Kabinett Macdonald.

Es geht vorwärts — sogar in U.S.A.

New York, 3. August (Sig. Bericht)

Die neue amerikanische Arbeiterorganisation, die von linken Elementen der American Federation of Labor unter dem Namen „Conference for Progressive Labor Action“ ins Leben gerufen wurde, eröffnet in ihrer ersten Delegiertenversammlung befriedigende Aussichten auf die weitere Entwicklung dieser, mehr Initiative in den amerikanischen Gewerkschaftskreisen fordernden Körperschaft. In längerem lehrreichen Vortrage berichtete der Gewerkschaftler M. W. W. der Vorsitzende der bekannten Brookwood Arbeiter-Schule, über die erfreulichen Fortschritte der amerikanischen fortschrittlichen Gewerkschaftsbewegung in gewerkschaftlicher wie politischer Beziehung. Wie W. W. W. durch ausgebreitete Reisen im Lande feststellen konnte, ist diese Neubelebung nicht nur in einzelnen Industrien, sondern in der ganzen gewerkschaftlichen Bewegung wahrzunehmen. Um diesen Zustrom gewerkschaftlicher Bewegung zu fördern, müßte nach Ansicht des Redners unermüdetlich von der neuen Organisation eine systematische, großzügig angelegte Aufklärungskampagne unter den Unorganisierten in die Wege geleitet werden.

Auch die wachsende Solidarität in der New Orleans-Konflikte, die Siege der Bekleidungsarbeiter über hartnäckige Gewerkschaftsfeinde in Philadelphia, die Zunahme der Mitgliedschaft der amerikanischen Lehrervereinigung um 50 Proz. und der beachtliche Erfolg der Kleiderarbeiter in New York sind als erfreuliche Anzeichen einer Belebung und Wiedererstarbung der amerikanischen Gewerkschaften zu betrachten.

In politischem Sinne sind ähnliche Reime des Wachstums sichtbar. In Los Angeles wurden bei den Gemeindevahlen über 70 000 sozialistische Stimmen abgegeben, in Elizabethtown im Angesichte des Unternehmerterrors, 6 neue sozialistische Mitglieder in den Stadtrat entsandt, und ähnliche Erfolge in New Bedford und anderwärts erzielt. Mehr und mehr macht sich auch in amerikanischen Arbeiterkreisen die Notwendigkeit eigener politischer Aktion gegen die im Bunde mit den Industriellen arbeitenden bürgerlichen Parteien fühlbar.

Nach den bisher vorliegenden Berichten haben sich die Arbeiterorganisationen von über 12 Bundesstaaten der neuen fortschrittlichen Gruppe angeschlossen.

Die Gewerkschaften erwachen. Das ist der erste Schritt. Man darf sich darum noch nicht der Hoffnung hingeben, daß in den nächsten ein oder zwei Jahren die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten zu einem ausschlaggebenden Faktor wird.

Aber auf die Dauer wird keine Sozialistenhege helfen. Sobald die Gewerkschaften den Klassenkampfgedanken erfaßt haben, gibt es kein Halten mehr. Auch nicht im Paradies des Großkapitals.

Hakenkreuzler über Nürnberg

Mord und Totschlag / Eine Frau erschossen / Reichsbannerleute werden überfallen, Kinder angespuckt

Polizei in Alarm

Wiederholt, da in einem Teil der Sonnenabend-Ausgabe.

Nürnberg, 3. August

Die Hakenkreuzler, die ihren Parteitag in Nürnberg abhalten, sind sehr enttäuscht über den Empfang; denn fast nirgends, mit

Ausnahme von einigen Geschäftsleuten, ist geslaggt worden. In ihrer Wut über die Katastrophe in Nürnberg sind bereits einige Zusammenstöße mit dem Publikum erfolgt. Am Freitag nachmittag stürmten die Hakenkreuzler einen Straßenbahnwagen, verzerrten sich tödlich an dem Straßenbahnführer, der nicht gehalten hatte und schlugen hierbei die Fenster Scheiben des Wagens ein.

Am Abend kam es im Innern der Stadt zu einem sehr heftigen Mordfall. Als drei Radfahrer, die eine Trommel des Reichsbanners bei sich trugen, durch die Königstraße fuhren, wurden sie von einer Truppe Hakenkreuzler angehalten und schwer mißhandelt. Im selben Augenblick kam ein Auto mit Hakenkreuzlern besetzt, von dem ein Hakenkreuzler abstieg und mehrere Schüsse auf die Menschen abgab, die sich angesammelt hatten. Hierbei wurde eine zufällig in Nürnberg anwesende Kaufmannsrau aus Hessen in den Kopf getroffen und war sofort tot. Zwei der Radfahrer, die Mitglied des Reichsbanners waren, wurden schwer verletzt.

Heute früh 11 Uhr drang ein Trupp Hakenkreuzler in die Wirtschaft des Metallarbeiter-Verbandes ein, mißhandelte den Wirt, zerstückte die Fenster Scheiben und demolierte die Wirtschaft, als gegen 10 Uhr tausend Kinder von der Kinderfreundebewegung zum Bahnhof marschierten, um nach Udenach zu fahren, traf auf dem Bahnhof zu gleicher Zeit ein Zug Hakenkreuzler, die aus Fürth i. V. kamen, ein. Als die Hakenkreuzler den Kinderzug auf dem Gleis stehen sahen, bespuckten sie die Kinder und den Zug. Die Bevölkerung von Nürnberg ist empört über dieses Morddrama, das sich seit gestern in Nürnberg breitet. Sämtliche Polizeibeamten sind enttäuscht über dieses Treiben und laßen im Gegenzug dazu das vorzügliche Verhalten der Arbeiterturner in Nürnberg vor 14 Tagen. Seit heute mittag 12 Uhr ist die Polizei in Alarmbereitschaft und fährt mit Autos durch die Stadt.

Da dürfen die Hohenzollern nicht fehlen!

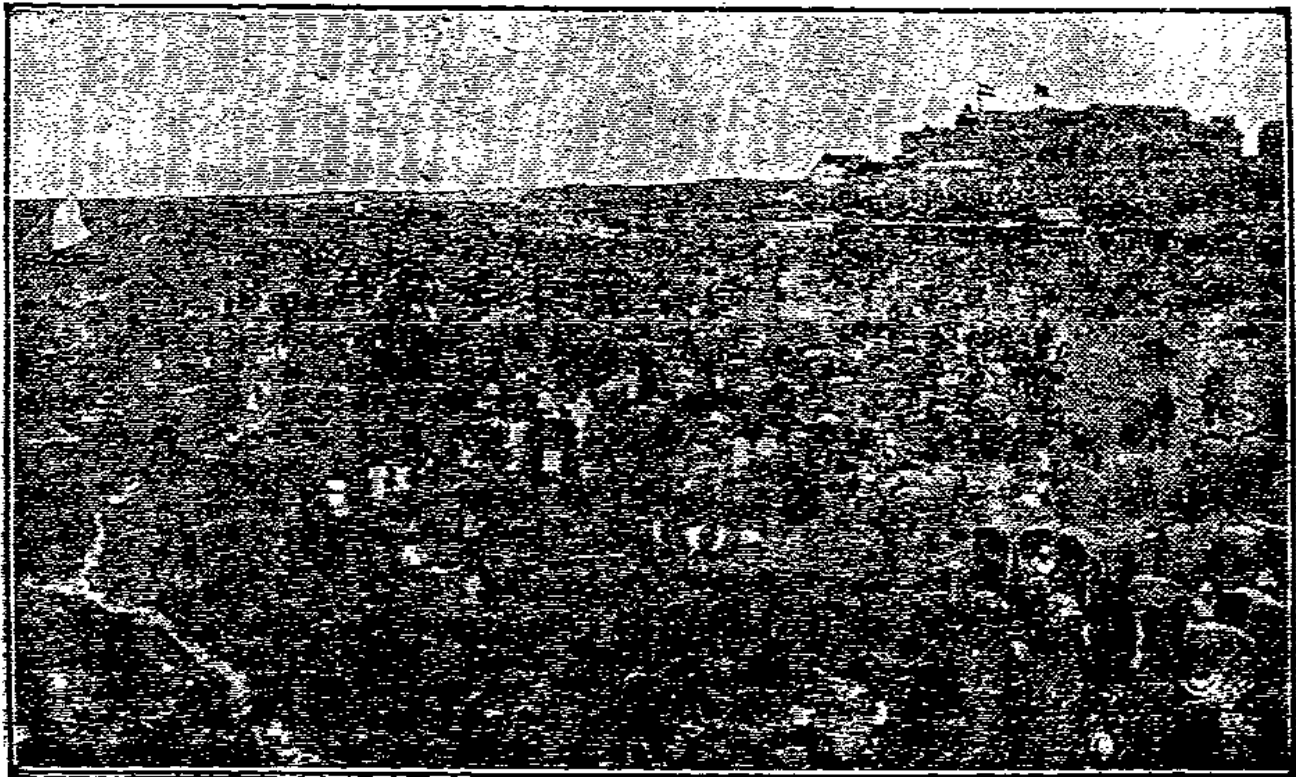
Nürnberg, 5. August (Radio)

Dem nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg wohnten am Sonntag außer mehreren abgetakelten Hohenzollernprinzen auch die Bundesführer des Stahlhelms bei, ein Zeichen für enge Verbindung zwischen Stahlhelm und Nationalsozialisten. Selbst und Duesterberg nahmen in Gegenwart Hitlers die Parade ab. Am Sonntag kam es in der Stadt zu mehreren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und anders gesinnten Elementen. Auf beiden Seiten wurde wiederholt scharf geschossen, ohne daß bisher Menschenleben zu beklagen wären. Die Polizei sah sich gezwungen, mit dem Gummifüßel einzugreifen. Ab Sonnabend weiß übrigens auch Max Hötz, der große Revolutionär in Nürnberg.

„Verräter“ Hötz

Der große Revolutionär Max Hötz, der sich vor wenigen Tagen bereit erklärte, in Berlin vor Vertretern des oppositionellen Lenin-Bundes eine Rede zu halten und kurz vor Beginn der Sitzung von Thälmann zurückgepfiffen wurde, hat eine neue Demütigung einstecken müssen. Er ist von der Kommunistischen Parteizentrale verpflichtet worden, in Zukunft keinerlei eigenmächtige politischen Handlungen mehr vorzunehmen und ausschließlich im Einverständnis mit der Thälmann-Clique zu handeln. Die Unterwerfung unter die KPD-Bureaukratie hat Hötz-Anhänger und Bewunderer im Lager der Linkskommunisten derart vor den Kopf gestoßen, daß sie ihm ein Schreiben sandten, in dem Hötz als ein Verräter der revolutionären Bewegung und als Kostenjäger vor Thälmann und Stalin hingestellt wird. Die Abrechnung mit ihm soll am historischen Morgen des Bürgerkrieges erfolgen. Hötz will nun Trost bei Stalin suchen. Nach dem 1. August will der kommunistische Propagandist Thälmanns die immer wieder aus Propagandagründen hinausgeschobene Reise nach Rußland antreten. Thälmanns anfruchtliche Wünsche, begleiten ihn — daß er so bald nicht wiederkehrt.

Auf der Fahrt nach dem Haag



Die erste Etappe

Scheveningen, das internationale Rendezvous, wenige Kilometer vom Haag, in dessen Hotels sich die Delegationen teilen

Berlin, 5. August (Radio)

Die deutsche Delegation zur Haager Konferenz hat am Sonntag abend um 10 Uhr unter Führung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann Berlin in einem Sonderzug verlassen. Die Delegation trifft im Laufe des heutigen Vormittags in Scheveningen ein. Die Engländer werden zur gleichen Zeit erwartet.

Den Haag, im August (Sig. Bericht)

Unter den Konferenzstädten Europas hat Den Haag jetzt Ende des vergangenen Jahrhunderts, als die erste große Weltfriedenskonferenz tagte, besondere Bedeutung erlangt. Seitdem haben vor und nach dem Kriege im Haag zahlreiche Konferenzen stattgefunden. Auch bei der Errichtung des Völkerbundes tauchten Stimmen auf, die Haag gegenüber Genf bevorzugen wollten. Jedemfalls weht in dieser Stadt, wo der mächtige Bau des Friedenspalastes am Eingang zu dem herrlichen Stadtpark des „Bosch“ sich erhebt, seit langem eine internationale Luft.

Den Haag, erst verhältnismäßig spät zur Stadt erhoben, wurde früher als „Europas schönstes Dorf“ bezeichnet. In der Tat ist dem Haag eine gewisse Lieblichkeit eigen, die andere niederländische Städte nicht in diesem Maße kennen. Der Niederland nach dem Haag heranziehen wollte, würde ein verheerendes Bild erleben. Den Haag, des fast dem Einfluß der französischen Kultur unterliegt und in seiner Art ein Klein-Paris ist, wo die Befehle des Reiches Scheveningen, die Räumler nach die Reiz der verheerenden, ist etwas anderes als das sonst so rasche

Niederland, das mehr und mehr zum Industriestaat wird. Wohl sind auch hier Fabriken, in denen Tausende von Proletariern rastlos schaffen, aber sie bejammern das Stadtbild nicht in dem Maße wie in dem nahen Rotterdam. Auch im Haag finden sich große Handelshäuser, und doch ist es kein Mittelpunkt des Welthandels wie das ebenfalls nicht ferne Amsterdam. Die drei Großstädte Niederlands haben jede ihr eigenes Gepräge.

Den Haag ist von allen niederländischen Großstädten in den letzten Jahrzehnten am schnellsten gewachsen. Seit 1850, wo es noch nicht ganz 100 000 Einwohner zählte, hat es sich mehr als verdreifacht; es zählt heute über 400 000 Einwohner, und wenn es die mit ihm bereits zusammengewachsenen Nachbarstädte einverleibt haben wird, hat es die halbe Million überschritten. Es ist keine Kleinstadt mehr. Es ist die niederländische Residenz und der Sitz der beiden Kammern.

Snowden über das Ziel der Haager Konferenz

London, 5. August

Snowden erklärte vor seiner Abreise in einer Unterredung mit einem Pressevertreter:

Wir gehen nach dem Haag, um das ganze Durcheinander, das wir, als wir an die Regierung kamen, angetroffen haben, zu ordnen. Wir werden vielleicht noch längere Zeit bleiben. Wir sind jedoch bezüglich der Ergebnisse dieser Konferenz von Nationen voller Hoffnung und Zuversicht.

Spanischer Stierkampf

Jede spanische Stadt, selbst die kleinste, besitzt ihre Plaza de Toros, ihre Stierkampfarena. In Madrid und Sevilla sind es gewaltige Bauten, die 15 000 Zuschauern Platz bieten. Am Sonntag und manchmal auch am Donnerstag, mit Ausnahme der Wintermonate, finden in ganz Spanien die sogenannten Stierkämpfe statt. Am späten Nachmittag, wenn sich die schlimmste Sonnenglut gemindert hat, wandern ungeheure Menschenmengen nach der Plaza. Reiche und Arme, Männer und Frauen, zieht die Arena wie ein Magnet an. Der Preis der Plätze ist sehr verschieden. Er richtet sich besonders nach der Schatten- und nach der Sonnenseite. Die Schattenseite, so m. b. r. ist natürlich die teurere, ein guter Platz kostet dort etwa sechs Mark. In den Logen, soweit sie nicht für den Hof, die Ministereien und nach der Sonnenseite, dürfte ein Platz sogar erheblich mehr kosten. Die Arbeiter und Angestellten füllen die Reihen auf der Sonnenseite, wo die Plätze zwar billiger, aber immer noch für ihre Verhältnisse recht hoch sind.

Man sollte nun annehmen, daß wenn alle Schichten der Bevölkerung ein solches leidenschaftliches Interesse für Stierkämpfe zeigen, wenn die Kräfte tagelang jeden Groschen sparen, um einen Platz zu erschwingen, wenn jede größere Zeitung ein halbes Duzend besonderer „Stierkampfberichterhalter“ beschäftigt und seitentlang Berichte aus dem ganzen Lande über die Kämpfe des Vortages veröffentlicht, so müßte es sich doch um etwas Einzigartiges handeln. Denn woher sollte denn sonst diese nationale Volksstimmung herrühren?

Ich würde gern, mein eigenes Urteil mit solcher Entschiedenheit hier auszusprechen, wenn es ein rein subjektives und isoliertes wäre. Aber bezeichnenderweise haben alle ausländischen Journalisten, ob Deutsche, Franzosen, Engländer oder Polen ungefähr den gleichen Eindruck bekommen wie ich. Wir haben die Stierkämpfe als etwas Grausames, Häßliches, Blödsinniges empfunden; und, was vielleicht das Sonderbarste ist: als etwas auf die Dauer unjagbar Langweiliges.

Der erste Eindruck des Fremden, der die Arena zum ersten Male betritt, ist allerdings ein ganz anderer. Das äußere Bild ist überaus malerisch. Der prächtige Bau, dessen Logen mit vorhängenden herrlichen bunten Teppichen geschmückt sind, die dichten Zuschauerreihen, die lebhaft gestikulierenden und diskutierenden Männer, die schönen Frauen, die ihre Köpfe lässig hin und her schwingen, die schmetternden Töne der Musikkapelle, das zwischen die Rufe der fliegenden Wasser- und Osthändler — all das ist für den Neuling zunächst ein wunderbares, fesselndes Bild, das Außerordentliches verspricht. Es erfährt noch eine Steigerung, als auf ein Kanariensignal der Zug der sogenannten Stierkämpfer in ihren in der Sonne glühenden gold- und silberbestickten leichten Gewändern die Arena betritt und unter feurigen Musikklängen durchschreitet, während ungeheurer Jubel die Menschen erfasst.

Über das Schöne und Malerische hört in dem Augenblick auf, als der sogenannte Kampf beginnt. Ich wiederhole ausdrücklich: der sogenannte Kampf. Denn schon im Worte „Stierkampf“ liegt ein gutes Stück Fiktion und Heuchelei. Es gibt keine Stierkämpfe, es gibt nur eine Stierquälerei! Zum Kampf gehören zwei, gehören Ausschichten auf beiden Seiten, gehört ein Mindestmaß von Gleichwertigkeit der physischen und geistigen Waffen. Würde man aber von einem Kampfe reden können, der sich abspielen würde zwischen einem betrunkenen Halbblutigen mit einer Kinderpistole und einem Trupp Soldaten, die über Handgranaten und Armeerevolver verfügen? Wobei noch ausdrücklich ausgedrückt wäre, daß die Soldaten sich jederzeit Deckung nehmen dürfen, dem Halbblutigen aber die Möglichkeit von vornherein genommen wird! Da mag Lehrender über eine noch so furchtbare Muskelkraft verfügen, man würde das niemals einen Kampf nennen, sondern höchstens eine Abschlagung.

Ein Trompetenschlag. An der Sonnenseite wird eine eiserne Tür geöffnet und plötzlich erscheint an der Schwelle der zunächst ganz leeren Arena der erste Stier. Jede corrida besteht aus sechs hintereinander folgenden Stierkämpfen. Die Tiere sind meist schwarz, manchmal dunkelbraun. Sie werden von besonderen Jägern geliefert, besonders aus der Umgebung von Salamanca, deren Namen an hervorragender Stelle auf den Plakaten und im Programm stehen und die ihren Ehrgeiz daran setzen, nur besonders kräftige und wilde Exemplare zu liefern.

Der Stier, der seit Tagen in einem dunklen Stall festgehalten wird, stürzt mit Wucht dem Licht entgegen und bleibt, von der Sonne geblendet, mitten in der Arena stehen. Die Schreie der Menge verwirren ihn, mit der plötzlich errungenen Freiheit weicht er schon nach wenigen Sekunden nichts anzufangen. Manchmal hat man geradezu den Eindruck, als witterte er Anheil: er sieht sich um, schnauzt und sucht den Ausgang, durch den er zum dunklen, aber sicheren Stall zurücklaufen könnte. Aber die Tür ist inzwischen wieder zugeschlagen worden: der Stier wird die Arena nicht mehr lebend verlassen.

Von weitem locken ihn die Toreros mit ihren roten und gelben Tüchern in den spanischen Nationalfarben. Manchmal dauert es eine ganze Weile, bis das ahnungsvolle Tier sich entschließt, dagegen anzurennen. Dann pfeift das Publikum über die Kampfeslust, und dieses Mißfallen gilt ebenso dem Stier wie seinem Jäger und den Veranstalter überhaupt. Meist aber rennt der Stier schnurstracks darauf los. Er ist noch ganz Kraft und Wildheit. Der Anblick ist imponierend und gefährlich. Aber siehe da: im letzten Augenblick verschwinden die Toreros durch schmale Öffnungen hinter die Barriere, während der Stier verduht davor stehen bleibt oder sich manchmal mit furchtbarem Anprall Mund und Nüstern blutig verletzt. Dieses Spiel wird acht- bis zehnmal wiederholt, um den Stier zu ermüden. Man merkt deutlich, wie seine Kraft nachläßt.

Neuer Trompetenschlag: ein Verschluss öffnet sich und es erscheinen zwei ganze Reiter — Picadores — auf jämmerlichen weißen Säulen, die sich kaum auf den Beinen halten können. Die Pferde werden vorsichtig in die Nähe des Stieres gebracht. Der Picador richtet die Spitze seiner Lanze auf den Stier. Dieser erkennt schließlich die Gefahr und nimmt einen Anlauf. Die Lanze bohrt sich in die linke Schulter des Stieres ein. Der Anprall ist noch immer stark. Oft vermag der Reiter nicht dem Stoß zu widerstehen und fällt vom Pferd. Oft verpaßt auch der Reiter den Stoß und dann empfängt das Pferd den furchtbaren Stoß der Hörner. Primo di Rivera hat vor Jahren angeordnet, daß die Pferde auf der gefährdeten Seite einen Panzerpanzer tragen müssen, jedoch mancher Hornstoß stimpflich für sie ausläßt. Hat aber der Stier dennoch eine ungeschützte Stelle erwischt, sei es am Bauch, sei es am Hinterteil, dann ist es meist aus mit dem Pferd. Aus zerrissenen Schlagadern spritzt das Blut hervor oder es hängen an dem aufgeschlitzten Bauch die Eingeweide bis zur Erde heraus. Kein äußerlich ist dieser nicht seltene Anblick der furchtbare. Auf das spanische Publikum macht es aber nicht den geringsten Eindruck. Ich sah in Madrid während einer solchen grauenhaften Szene neben einem deutschen Nationalen Kollegen, einem begeisterten Stahlhelmbarden und Revanchepolitiker. Er verbarg sein Gesicht und blühte zur Seite. Mir war der Anblick nicht weniger widerwärtig, aber ich zog den Arm meines Nachbarn zurück und zwang ihn, auf den sterbenden Gaul zu schauen: „Das gibt es nicht, Herr Kollege“, sagte ich zu ihm. „Sie treten dafür ein, daß Millionen von jungen Menschen wieder in den Krieg ziehen, um dort von Granaten zerrissen zu werden und Sie können nicht einmal sehen, wie ein Pferd seine Gedärme verliert und mit Fußklagen selbst verreiht? Was ist das für ein Pazifismus, der sich auf die Stierkampfarena beschränkt? Hinhauen, Herr Kollege, hinhauen!“

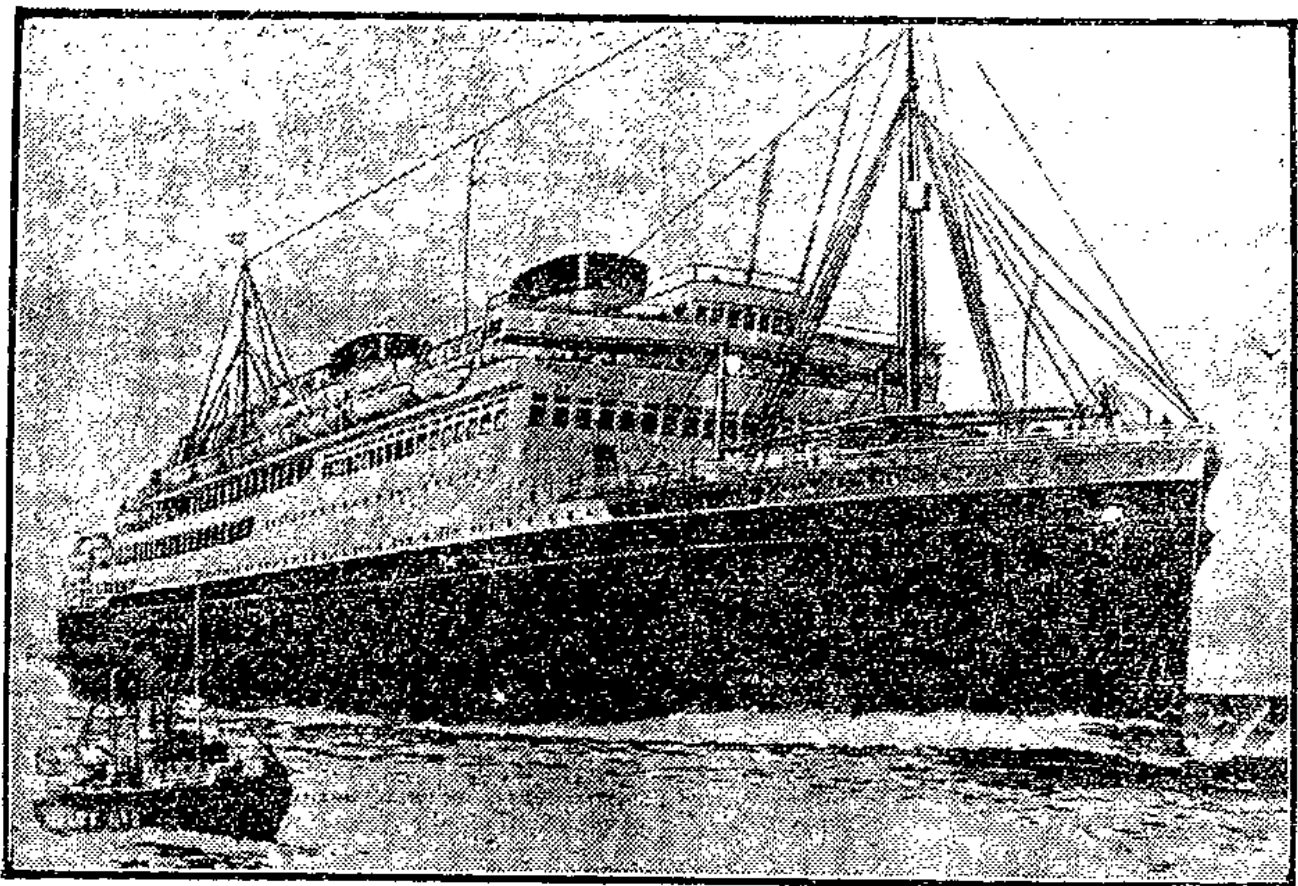
Es wird immer nur die linke Schulter des Stieres durchbohrt und das hat seine besonderen Gründe. Die Lanze bohrt sich etwa 15 Zentimeter tief in die Muskeln hinein, und dies zweimal. Von diesem Augenblick an ist der Stier, der übrigens ganze Liter Blut dabei verliert, nur noch fähig, mit einer Schulter und in einer bestimmten Richtung anzulaufen und zu stoßen. Wer das weiß, dem können nun alle weiteren Begebenheiten nicht mehr sonderlich imponieren. Das Vorgehen der Picadores, die dem heranströmenden Stier lange, bunte Stäbe mit hakenförmigen Spitzen in den Nacken bohren, sieht sehr tollkühn aus. Aber eben weil die Hörner des Stieres immer nur noch nach der einen Seite ausschlagen können, ist die Sache bei weitem nicht so gefährlich wie sie annimmt. Dreimal wiederholt sich dieses elegante, aber grausame Spiel. Mit sechs Haken im Nackensfleisch, die sich immer tiefer hineinbohren, ist mehr der Stier, vor Schmerz gepeinigt, verjagt sie abzuschütteln, verliert das vorhin noch so mächtige und wilde Tier immer mehr Blut und damit immer mehr Kraft.

Deshalb ist es sonderbar, daß der letzte Akt, die Tötung durch den Matador, am meisten bewundert wird. Es mag dem sehr krenzlich aussehen, wenn der Matador mit seinem knallroten Tuch, das einen langen Degen verbirgt, dicht an den Stier heranztritt und diesen fünf-, sechsmal und noch mehr stürmen läßt, um ihm im letzten Bruchteil einer Sekunde auszumweichen. Aber erstens ist der Stier nur noch ein erschöpftes, gekochtes, mitleiderweckendes Ding, und zweitens ist es sein Verhängnis, daß es aus sich liehlich auf das rote Tuch geht und nicht auf den Mann. Wenn — was ab und zu passiert — einer seiner Peiniger ausgegittert ist und dicht vor ihm am Boden liegt — dann genügt es, daß ein Gefährte einpringt und in einiger Entfernung seitlich das Tuch flatternd läßt, um den Stier sofort abzulenken. Deshalb sind Unglücksfälle so selten. Würden die Stiere, anstatt wie durch einen Magnet lediglich von der roten Farbe angezogen zu sein, ihre wirklichen Gegner, den Menschen, erkennen, dann würde es sehr bald keine Stier-

kämpfe mehr geben, weil keine Stierkämpfer mehr die Arena betreten würden. Hat der Matador sein Opfer genügend hin- und hergehört, dann bohrt er ihm den Degen in den Nacken durchs Herz. Das Publikum erwartet und verlangt vom hochbegabten Matador, daß er auf den ersten Stoß töte, indem er das Herz sofort trifft. Aber sehr oft schiebt er daneben. Der Degen bohrt sich bis ans Herz in den Körper, die Spitze schaut aus dem Bauch heraus, oder der Stier lebt weiter: es sind nur die Lunge und der Magen durchbohrt worden. Dann muß der Matador den Degen wieder herausziehen, während das Publikum jöhlt und pfeift — nicht aus Mitleid für das Tier, sondern aus Ärger über die Ungeschicklichkeit des Mannes. Ich sah in einem Falle in Sevilla, wie der Stier viermal hintereinander durchbohrt wurde — und immer noch lebte! Nur sprühte es literweise Blut aus. Und während es noch stand, um langsam zusammenzufinken, wurde es noch immer mit roten Tüchern zur Sonne geholt; man ließ es nicht einmal in Frieden und im Schatten sterben. Kräftige Pferde erscheinen, mit bunten Bändern geschmückt und hell klingenden Glöckern: rasch wird um den Hals des toten Stieres eine Schlinge gelegt, Peitschenhiebe knallen, der Kadaver wird im Galopp durch den Sand der Arena geschleift, ebenso die zugebedeckten Kadaver getöteter Pferde. Auf der Blutlache wird Sand gestreut. Das Spiel beginnt von neuem, sechsmal wiederholt es sich in zwei Stunden. Und weil es, trotz mancher Nuancen und Überraschungen letzten Endes immer das gleiche Schauspiel ist, erscheint es uns sehr bald geistlos und eintönig.

Man soll die Völker nehmen, wie sie sind und in der Kritik fremder Sitten zurückhaltung üben. Deshalb sei ein Werturteil über die Spanier, die dieses Schauspiel zu ihrer Nationalleidenschaft erlernen haben, hier nicht ausgesprochen. Sie sind auch darin die Erben von 20 oder 30 Generationen. Gegen atavistische Instinkte läßt sich mit Moralpredigten und ästhetischen Begriffen schwer ankämpfen. Ich glaube, daß der gesunde Menschenverstand mit der Zeit auch bei den Spaniern über den Materialismus siegen wird, seitdem ich gehört habe, daß z. B. in Barcelona die Plaza de Toros von der Bevölkerung immer mehr vernachlässigt wird zugunsten von Fußballplätzen.

V. Sch.



Das größte englische Motorschiff

die „Britannic“, wird demnächst in Belfast (Irland) vom Stapel laufen. Die „Britannic“, die das erste Motorschiff der White-Star-Linie ist, wird bei einer Größe von 27 000 Tonnen Platz für 1500 Passagiere bieten.

Die Küche des Armenischen

Von L. Paul

Die Frage, was der Armenisch gegessen, wie er sich seine Nahrung beschafft und auf welche Weise er sie zubereitet hat, berührt ein Gebiet, das sich nur mit der größten Schwierigkeit rekonstruieren läßt.

Die ersten Aufklärungen darüber haben wir aus seinen Geräten und Waffen gewonnen. Daraus, daß man die Geräte kennt, mit denen er seine Speisen zubereitete, kann man auf die Beschaffenheit dieser Speisen selbst schließen. Funde, die gelegentlich geographischer Forschungen gemacht wurden, haben dieses Wissen ergänzt. In manchen Stellen — so z. B. kürzlich an der dänischen Küste — wurden geradezu Berge von Küchenabfällen gefunden, die den Anschein erwecken, als hätte man diese schon damals in jener nicht gerade sorgfältigen Weise beiseite geschafft, wie es noch heute häufig auf dem Lande geschieht.

Die Küche des an der Nordsee (entlang der heutigen dänischen Küste) angesiedelten Armenischen scheint alles eher als eintönig gewesen zu sein. Als man diese seit Jahrtausenden unberührten Häfen durchsuchte, fand man Millionen und aber Millionen von Austern und Schneckenmuscheln. Ferner Ueberreste von exotischen Vögeln und Fischen. Ein ergiebiger Heringsfang zählt heute noch Hunderte von Millionen Fischen, doch ist das nachschwindend dem gegenüber, was diese Funde ergeben haben. Die Überreste der dort verzehrten Heringe haben sich geradezu zu Bergen angesammelt. Etwas schwächer, aber noch immer gewaltig groß dürfte der Verbrauch an Kalen und Rabeljau gewesen sein. Unter den Tieren des Festlandes scheinen nach den Knochenfunden besonders Wildschweine, Hirsche und Rehe bestellte Gerichte gewesen zu sein. Seltener, aber immerhin finden sich auch Überreste von Wölfen, Füchsen, Bären, Wildern und Luchsen.

Zur Beruhigung der Vegetarier sei es gesagt, daß in der Küche des Armenischen auch die pflanzlichen Produkte nicht gefehlt haben. Ihre Beschaffung war allerdings wesentlich leichter und besonders billiger als heute. Das üppige Gewächs der Steinzeit bot ihnen an Knollen, Wurzeln, Hafel- und Wasserkräutern, an den verschiedensten Beeren und wildgewachsenen Obstarten genug und übergenug. In diese Zeit fallen bereits die ersten Anfänge des Ackerbaues, soweit er eben mit den ganz primitiven Geräten jener Zeit möglich war. Die ersten Produkte des Ackerbaues waren wahrscheinlich Mohrrüben, Linfen, Erbsen und Kohnen.

Eine gewaltige Veränderung erfuhr die Küche des Armenischen;

als in ihr das „Brot“ auftauchte. Allerdings war dieses „Brot“ von jenem, das heute in den Brotfabriken zu Hunderttausenden in einigen Stunden hergestellt wird, noch reichlich verschieden. Das erste Brot wurde etwa so zubereitet: Ein Schleifstein, auf der einen Seite mit einem Griff versehen — so wie ihn die Scherenscheifer noch heute haben — wurde so lange gedreht, bis das Korn, das dagegen gepreßt wurde, zermalmt war. Später — ob es kurz darauf war oder erst nach Generationen, ist heute natürlich unmöglich festzustellen — erkannte man die Fähigkeit des Mehls, Wasser in sich aufzunehmen. Man machte von dieser Entdeckung auch bald Gebrauch, genau so wie auch von jener, die schon früher, bei der Zubereitung des Fleisches bekannt geworden war: daß nämlich Speisen, eine Zeitlang über Feuer gehalten, leichter zu zerkauen und auch schmackhafter sind. Damit war die Grundlage des Brotbackens — nämlich die Vermengung des Mehls mit Wasser und seine weitere Veränderung durch Hitze — bereits gefunden.

Nicht nur die Besorgung, auch die Zubereitung der Speisen war damals Aufgabe und Arbeit des Mannes. Der Mann mußte „kochen“ können, da doch an den Jagden, die tagelang dauerten, nur Männer teilnahmen, die sich natürlich während dieser Zeit ihre „Küche“ selbst besorgen mußten. Und da sie es einmal kannten, haben sie es „zu Hause“ auch selbst besorgt. Ferner dürfte das Kochen auch aus dem Grunde die Aufgabe der Männer gewesen sein, weil das Feuerfängen mittels der Feuersteine eine sehr große körperliche Kraftanstrengung bedingte.

Doch sind darum allein die Frauen von damals nicht beneidenswert. Sie hatten dafür andere, sehr mühselige Aufgaben. Ihre leichteste — aber sicher nicht angenehmste — Aufgabe war, am Rande des bereits lodernnden Feuers zu sitzen und es so lange zu bewachen, als man es brauchte. Es war eine grausame Aufgabe, und nicht selten ist ihnen dabei etwas widerfahren, was die Wissenschaften heute als „Verbrennungen zweiten“, ja sogar „dritten Grades“ bezeichnet. Denn außer dem Schüren des Feuers mußten sie ihre Aufmerksamkeit dem bratenden Getier widmen und die glühenden Steine, welche in das Innere des Tieres gelegt wurden (damit es gut durchgebraten wurde) von Zeit zu Zeit umdrehen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Frau war das Sammeln sämtlicher Knollen, Wurzeln, des Obstes, und auch jener Körner, aus denen dann — auf die oben geschilderte Weise — das „Brot“ hergestellt wurde. Das Bewahren des Feldes in dem beschränkten Rahmen, wie es damals betrieben werden konnte, gehörte ebenfalls zu den Arbeiten der Frau.

Amtlicher Teil

Öffentliche Verdingung

der Planierungs- und Befestigungsarbeiten für den Ausbau des Fremder Weges. Angebote sind bis Montag, den 12. August 1929, 12 Uhr, an die Baubehörde, Tiefbauabteilung I, einzureichen. 1407
Lübeck, den 5. August 1929. Die Baubehörde

Familien-Anzeigen

Nachruf!

Am Freitag, dem 2. August, nachmittags, ist auf der Rückreise vom Besuche seiner Tochter unser langjähriger früherer-Mitarbeiter, der Schriftsetzer

Hugo Salamon

in Hamburg einem Schlaganfall erlegen.

Der Verstorbene hat 24 Jahre lang bis zu seinem am 31. Dezember 1928 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand unserem Unternehmen gedient. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Verlag
des Lübecker Volksboten**

Nach schwerem Verlust unserer lieben Mutter folgte plötzlich und unerwartet unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater

Hugo Salamon

im 67. Lebensjahre.
Liebetrauerer von den
Kindern und Angehörigen
Lübeck-Oldenburg, d. 2. August 1929
Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. August, 4 1/2 Uhr, im Krematorium Vorwerk. 1406
Ewige zugedachte Kranzspenden an die Gemeinnützige Bestattungs-Gesellschaft, Hundest. 49/51, erbeten.

Infolge eines Unfalls entlichet heute unser geliebter guter Vater, Schwiegervater und Onkel, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Olbrich

im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Herbert Janke und Frau geb. Olbrich
Wilhelm Kähler und Frau geb. Olbrich
Erich Labisch und Frau geb. Olbrich
Erstgeborene und alle Angehörigen.
Lübeck, den 3. August 1929
Nachtigallenstieg 3
Beerdigung am Mittwoch, dem 7. August, 2 Uhr, Kapelle Vorwerk.
Ew. zugedachte Kranzspenden an die Gemeinnützige Bestattungs-Gesellschaft, Hundest. 49/51, erb.

Am 2. August verunglückte der

Wilhelm Spankow

Derjelbe war lange Jahre in meinem Betriebe tätig und hat sich immer als treuer und zuverlässiger Arbeiter erwiesen.
Ich bedauere seinen Tod aufrichtig.

Albert Sühr

Stauerbetrieb

Freiwillige Feuerweh

Vorwerk

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden verstarb am Freitag unser treuer Kamerad und erster Zugführer

Georg Dierks

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Wehr

Soziald. Partei

Diprirt 5a

Unser langjähr. Genoss. u. Kassensprüfer 1403

Wilh. Olbrich

ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Mittwoch, d. 7. August, nachm. 2 Uhr, Vorwerk, Friedhof.
Der Vorstand



Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold Ortsverein Lübeck

Unser Kamerad

Wilhelm Olbrich

ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Trauerfeier am Mittwoch, d. 7. ds. Mts., 2 Uhr, Kapelle Vorw.
Antreten der Kameraden 1 1/2 Uhr b. Feldtrug 1404 Der Vorstand

Sängerverein

Bornert

Am Freitag starb nach lang, schwerem Leiden unser Sangesbruder 1379

G. Dierks

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 6. August, nachm. 4 1/2 Uhr, Vorw. Friedhof, statt.
Der Vorstand

Fahnen heraus!

Zum Verfassungstag

schwarz-rot-goldene Fahnen

in allen Größen und Preislagen.

Wallenwever - Buchhandlung

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und Kranzspenden beim Beimgang un. lieben Entschlafenen sagen wir all. Verwandten, Bekannten, Arbeitskolleg. u. Parteigenossinnen un. herzl. Dank
Hans Havemann und Kinder. 1409

Allen denen, die unterm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seiner Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie den Kollegen der M.G., Metallarbeiter-Verband, Sozialdemokr. Partei, Gefangenverein „Friedrich Auf“, Elternrat, Freiwillige Feuerwehr u. Herrn Pastor Carstenen für seine trostreichen Worte unsern innigsten Dank. 1417
Frau Bahe nebst Kindern
Moisling.

Stellen-Angebote

Gesucht eine Frau z. Wäscheausbessern 1388
Nahlhorststr. 60

Verkäufe

Heu zu verkaufen 1389
Moisling,
Niendorfer Straße 28

Verloren

Verloren am 4. August 1 Briefstasche mit 2 Ausweisen auf den Namen 1414
Schwarz, Altona
Abzugeben Einkaufsgenossenschaft der Gastwirte, Fischergrube 58.

Verschiedene

Dentist A. Soltmann ab Donnerstag vertritt

Dr. Joël

Königsstraße 10 zurück 1397

Dr. Diederichs

von der Reize zurück 1408

Dr. med.

Jacob Meyer Eschenburgstraße 18, von der Reize zurück

Dr. Prahl

zurück 1401

Zurück

Dr. Schantz 1396

Dr. Schmidt

Kinderarzt am 7. August von der Reize zu r ü c k 1412

Berta Frankenthal

Dentistin Königsstraße 100 zurück 1405

Schlafzim. v. 244 Man

Eggzimmer n. 268 - - - - -
Küchen . . . v. 75 - - - - -
2 Bettst. m. B. - 98 M.
Ganze Aussteuer billig
Leibzähl. Best. 16 1/2
Burckhardt
Dankwartsgrube 55

**288 MANDATE
8 337 407 Stimmen
Arbeiterwahlsieg in England**

Kennst du das Programm der Labour Party?
Kennst du ihre Führer?
Kennst du ihre Stellung zum Marxismus?
Kennst du die Aufgaben der Arbeiterregierung?
Das alles kannst Du lesen in der neuen Schrift

**DAS ANTLITZ
DER BRITISCHEN
ARBEITERPARTEI**

VON DR. EGON WERTHEIMER

Es ist die einzige umfassende Darstellung unserer englischen Bruderpartei und ihrer Programme in deutscher Sprache, illustriert u. mit einer historischen Einleitung von G. D. H. COLE versehen. Zu haben zum Preise von M. 2,50 in der

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

Lübeck, Johannisstraße 46

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 7. August 1929 vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über:

- 1 Motorrad, Radioanlage, 1 Kutschwagen, 30 Aufrichter, 1 gr. Gerüst u. Bretter, Stangen u. Knaben, Eisenbiegemaschine, Tritts- u. Nähmaschinen (Veritas), 1 elektr. Kaffeemühle, Schrank- u. and. Grammophone, Dejmalmwaage, Leder-, Klub- u. and. Sofas, Leder- u. and. Sessel, Sofaumbau, Chaiselongues u. 1 Decke, Flügel, 1 Klavier, Bücher-, Formular- und Kleiderschränke, Schreibmaschinen-, Auszieh- u. Ladentische, Delgemälde, Teppiche, Flurgarderobe, Büffett, Stühle, 1 gr. Stand- u. Hänguhr, Mandoline, Blumentrippe u. -ständer, 1 Nationalkassentriefflasche, Zigarren, 1 gr. Partie Anzug- und Paletotstoffe u. a. m.

Krämer, Gerichtsvollzieher
Habe die Praxis des verstorbenen Herrn Dr. Winkelmann übernommen.

Dr. L. Oberwittler

prakt. Arzt
Stockelsdorf

Deutscher Verkehrsband

Ortsverwaltung Lübeck

Gemeinschaftliche Versammlung

am Mittwoch, d. 7. August, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Vortrag: Die Neuorganisation der Lübecker Ortskrankenkasse
Referent: Genosse Alfred Dreger
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1929
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Hallen

Morgen Dienstag: 1408
Gr. Saugtranchen
Einfühlteil Anf. 8 Uhr

Sonderfahrt

nach Travemünde u. Wismar m.d. Dampfer „Seeadler I“ a. Mittwoch, d. 7. Aug.

Ab Lübeck (Beckergr.)	8 Uhr morgens
„ Travemünde	9.40
an Wismar	1 Uhr mittags
an Wismar	5 Uhr nachm.
„ Travemünde	8.15 abends
an Lübeck	10 Uhr abends

Fahrtreise:

Lübeck-Travemünde und zurück à Person RM. 0.80
Lübeck-Wismar und zurück à Person RM. 4.00

Kinder unter 12 Jahren die Hälfte
Aenderungen vorbehalten. 1395

P. Steinhagen, Kapit.

Große Wahrheiten sind stets einfach

Das wissen wir aus allen Erkenntnissen auf dem Gebiete der Technik, des Wissens. In der Verkaufskunst ist es nicht anders. Die klarsten Wege sind auch die besten. Seit jeher war die Anzeige ein guter Verkaufshelfer. Sie ist im Laufe der Zeit unentbehrlich für jede Werbung geworden. Wer in Lübeck werben will, darf am Volksboten nicht vorbeigehen.



Boltsfürsorge

Unternehmen der deutschen Arbeiter- und Angestelltenchaft
Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Auskunft erteilt

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 25663

REKLAME - der Schlüssel zum Wohlstand der Welt

WELT-REKLAME-KONGRESS

11.-15. AUGUST IN BERLIN

Gleichzeitig die große „Deutsche Reklameschau“

Anfragen über den Kongress und Anmeldungen hierzu sind an das Welt-Reklame-Kongressbüro, Berlin W 8, Kanonierstr. 29/30 (i. H. d. Deutschen Bank) zu richten.

Fußquäler

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pf. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Range gelbe
Frühtartoffeln
10 W 55.8, Str. 5 A
empfehl. 1401
Heinrich J. Müller,
Fleischbaurstr. 79.

Ihre Uhr

repar. schnellst u. bill.
Will Westliching
Wegdröbenstr. 8
u. Gloginstr 22

300 Ringe

am Lager
333 v. J. Man 585 S. Man
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 1289
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob Johannisstr. 20

Patent-Matratzen

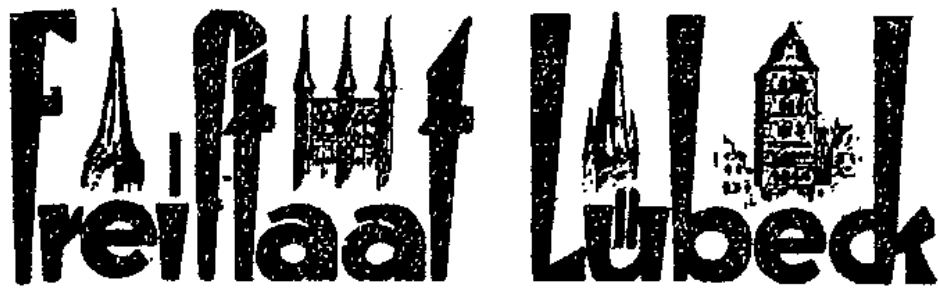
Ufslage-Matratz
werd. i. jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angetert.
Gebrüder Hetti
Welt. Sp. - Gesch.
Untertrave 111/112
h. d. Goltsteinstr 1889

Auf Kredit

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 1897

S. Ittmann

Breite Straße 331



Das Riesenpielzeug

Von Erich Gottgetreu

Friedrichshafen, den 1. August

Große Ereignisse werfen ihre Schatten und ihre Pressearten voraus. Außerdem machen sie jedermann nervös und aufgeregter. In jedem Besucher des Friedrichshafener Zeppelin-Verfahrgeländes wird ungefähr ein blinder Passagier gesehen. Wer aber vom Vorderportier eine Empfehlung an den Hinterportier bekommt, kriegt bei Vorzeigung genügender Papiere schließlich doch Erlaubnis, ins Verwaltungsgebäude einzudringen und, wenn er Glück hat, die rote Pressekarte... man nehme sie, aber wisse, daß sie eigentlich noch zu gar nichts berechtigt. Um in die Halle zu kommen, bedarf es schon noch besonderer Schliche.

Ich also schlich — was sieht man?

Zuerst sieht man nichts, sondern riecht. Es riecht nicht gut, das kommt wohl von der Gasfüllung. Aber was nun den Anblick der silbernen Zigarre anbelangt, so lese man die Hymnen der journalistischen Kollegen, nach, die sie ihr in den blauen Dunst, den ihr Berichterstatter von technischen Dingen leider nicht hat, und in die schwarze Druckerei nachgeschickt haben. „Zeppelin sieht lang aus“, werden sie heute in den deutschen Schulen schreiben, und das tut er ja auch. Sein Schwanz stößt oben fast an, dann bückt sich der Leib an die Seitenwände der viel zu kleinen Wohnung, die wohl nun bald mit einer neuen verläuft werden wird: nebenan rammten sie schon Eisenpfähle in die Erde.

In diese Kammelmusik löst nun das liebliche Zwitschern der dreitausend Kanarienvögel, die die Reise mitmachen und auch die Affen Süß sagt einige Worte so laut in ihrer Affensprache, als hätte sie etwas zu sagen.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten und ihre Schattenbilder voraus. Auch ein Herr aus Berlin gehört zu den furchtbar Aufgeregten. Er verfrachtet nämlich dreitausend Scherenschnitte nach Neuyork, die das Luftschiff darstellen, wie es gerade über der Freiheitsstatue schwebt. Man freut sich, wenn die Freiheit gegrüßt wird, zumal, wenn man sich selbst dabei nicht geschnitten hat. Und die Amerikaner freuen sich besonders, wenn dieser Gruß, wie's drauf gedruckt ist, mit der ersten Luftfracht überbracht wird.

Große Ereignisse werfen auch ihre Lehrerinnen voraus. Eine ist beispielsweise extra aus Wien gekommen, um das Luftschiff, für das sie so ansehlich freudig schwärmt, mit den eigenen kurzfristigen Augen zu besichtigen, um es später der natürlich andächtig kuschelnden Klasse zu beschreiben. Doch kein Flehen und kein Hinweis auf ihre pädagogischen Talente hilft zum Ausweis und zur Halle, ja nicht einmal zur Hülle, von der sie nun wenigstens ein Stückchen zum Andenken haben möchte. Der Luftgraf wurde hart und duldet keine Besucher mehr kurz vor der Abfahrt. Zum Luftschiff zu kommen, verlangt jetzt geschickte Politik. Sie liegt der Dame aus Wien nicht. Wie betreten mag sie jetzt vor ihre Klasse treten.

Auch sonst herrscht hier ein reges Leben und Bertreiben ungebeter Gäste. Keiner will in der Arbeit gestört sein, der man sich mit Eifer und besonders auch mit Wetterkarten widmet. Noch ist es am Mittwoch nachmittag unbestimmt, ob Luftschiff oder Fahrplan ausfliegen. Und erst gegen 5 Uhr kurbelt Gekner sein Auto an und fährt ins Kurgartenhotel, das Hauptquartier der Presse und der Passagiere. Zwischen Detail und Cocktail werden hier schon seit langem die Ausfahrten der Reise diskutiert und die Möglichkeiten, sie heiter und unterhaltend zu machen. Ob May-Wong, die jeder Kinofreund mit Freude, die aber doch noch nicht die Passagierliste nennt, mitkommt? Augenblicklich rührt sie nicht wie gewöhnlich, das Publikum, aber bekümmert den Tee. Trotz

ihrer Berühmtheit tut sie sich nicht, sondern manchmal sogar den Mund auf, aus dem dann aber leider nicht Chinesisch, sondern nur Englisch kommt. Auch dabei wird erkennbar, daß sie ein Stimmchen wie Elisabeth Bergner hat, oder auch, weil das schöner klingt, wie ein Vogel ihrer Heimat. Und wenn sie in den Armen des Polarforschers Wilkins, der nicht als Galan, sondern als Wetterkundiger mitfährt, tanzt, dann zeigt sie eine ganz wundervolle Figur.

Gekner hält eine Rede und, wie er sagt, in ihr sein ursprüngliches Versprechen. Man will fliegen, „aber untenrum“. Wort für Wort notieren die Journalisten die Ansprache. Als erster rennt nach ihr Mister Knickerbocker — der, dem man vor kurzem den Orkney-Prozess gemacht hat — zum Telefon. Seine Meldung geht an die „New York Evening Post“: drei Millionen Auflage. Da stehen wir deutschen Journalisten stumm vor Staunen und blas vor Neid. Und suchen dann wieder nach romantischen Ausdrücken, um diese Bodenlosigkeit des Ausblicks von der Kartgortenterrasse zu besingen.

Inzwischen kommen die letzten Passagiere angeflogen. Inzwischen treffen auf dem Friedrichshafener Postamt noch viele verspätete Briefe ein.

Inzwischen werden die fertigen Postfäße verladen. Inzwischen beginnt eine wilde Jagd auf blinde Passagiere.

Inzwischen schreiben die Portiers der Friedrichshafener Hotels auf die Tafeln mit weißer Kreide, wer um 2 Uhr nicht geweckt werden soll —

Und dann wird um zwei geweckt. Alles zieht sich an, und zum Zeppelin. Die ganze Stadt ist auf den Beinen oder wenigstens wartend auf den Dächern. Wer in die Halle will, muß wieder bide Kontrollen passieren. Zeppelin erstarrt jetzt in einem schönen lila Licht, das auch durchs Glasdach nach außen dringt. Von diesem Dach aus soll, so munkelt man, o Sensation, ein blinder Passagier aufs Schiff gesprungen sein. Aber da beim Aufsteigen der Passagiere noch einer fehlt, meint der Mann am Rundfunkmikrofon, daß der kühne Springer wohl einer von denen gewesen sein wird. Es soll bequemere Eingänge geben. Es soll auch geschicktere Rundfunkreporter geben.

Um 2.40 Uhr hört man das Kommando: „Besatzung ins Schiff“ und gegen drei steigen die Passagiere ein, zuerst eine junge Amerikanerin mit Rosen. Mit wundervollen Rosen kommt auch May-Wong, die nun doch nicht mitfahren darf. Armer Vogel...

Eine lange Kette von Arbeitern hält jetzt gestreckten Armes das Luftschiff, ihre Augen liegen alle auf May-Wong, der seltsamen Frau aus uns so fremder Welt, und mit nicht unähnlichem Blick, es ist ein seltsames Bild, hängen über dieser Reihe Arbeiterköpfe und über dieser Arbeiterhände die zwanzig Köpfe der Passagiere, von denen viele Millionäre sind. May-Wong lächelt allen zu, und wer außer der Stimme des Geldes auch die des Herzens versteht, wird glücklich sein über diesen Gruß.

Die letzten Gewichtssäcke fallen zu Boden, Pfiffe durchhallen die Halle, endlich gleitet das Luftschiff hinaus. Es wird quer gedreht, entwässert, mal nach links gezogen, mal nach rechts gezogen, ein bißchen gewiegt — die Stride heißen Stroppe, und der Offizier, der ihre Bedienung kommandiert, klettert erst in letzter Sekunde ins Schiff. Mit seiner Taschenlampe winkt er Abschiedsgrüße zu, während das Kommando „Hoch“, nach dem das Luftschiff fast verzerrt aufsteigt, so non der Menge aufgenommen wird, daß es sich in den Jubelruf „Hoch“ verwandelt. Man sendet dem schnell seawärts verfliehenden Giganten diese Lichtkegel und die besten Wünsche nach.

Pferderennen in Travemünde

Rennen in Travemünde — auf dem Privatwall ist Leben. Einige tausend Menschen zu Fuß und zu Wagen oder auch mit der Straßenbahn hatten sich versammelt. Und sie teilten sich fein säuberlich nach Klassen (d. h. nach Portemonnaie) in die verschiedenen Abteilungen.

Wer viel Geld hat und eine auszustellende Garderobe, der nimmt Loge. Wo das zweite fehlt, da ist man mit der Tribüne zufrieden. Pferdesportler, die ebenso sparsam wie sportbegeistert sind, tummeln sich auf dem Sattelplatz. Und auf den beiden Flügeln stehen die Massen auf dem Stehplatz, und sie sehen und hören soviel wie die Vornehmen. Und wahrscheinlich gingen sie mit viel froherem Mut nach Hause, denn sie haben ihre paar Groschen nicht verwettet — sondern haben sie noch.

Denn diejenigen, die sich bei der Wette nach der Voraussage des „Gen.-Anz.“ gerichtet haben — und viele werden es getan haben, denn was dumm und vornehm zugleich ist, schwört bekanntlich auf dieses Blatt — diese also gingen sehr „erleichtert“ nach Hause. Es war leider Gottes wie gewöhnlich bei Wahlen, der „Gen.-Anz.“ war diesmal auch bei der Tipperei ein sehr schlechter Prophet! Trotz aller Aufregung und Wichtigkeit. (Ob er selbst auch seine „Tips“ gefehlt hat?)

Um zum Rennen selbst zu kommen: Die Pferde haben sich große Mühe gegeben, die Jockeys nicht minder. Um meisten aber die sogenannte „Gesellschaft“, um im Wettbewerb der Eleganz an der Spitze zu liegen. Leider gab es dabei keine Preisverteilung und keinen Toto. Was aus verschiedenen Gründen sehr schade war.

Um völlig neutral zu erscheinen, hülte die Rennleitung die Flaggen aller Vaterländer, die an der Trave liegen. Außerdem zeigte sie daneben noch die herrliche Fahne der Sandburgen: schwarz-weiß-rot. Und dazwischen irgendwo die schäblichste Fahne des Staatszuschusses: schwarz-rot-gold! Das soll keineswegs eine Ironie sein, sondern eine tatsächliche Feststellung!

Der Besuch war, wie schon gesagt, sehr gut. Ob die Einnahmen auch? Das steht nicht fest, denn so ungefähr ein Drittel der sogenannten führungsfähigen Wähe war besetzt mit Herrschaften, deren Knopflöcher geziert waren mit bunten Festabzeichen und anderen Freikarten. Und wer bezahlt hatte, der sah weiter hinten. Aber das scheint ja mehr und mehr üblich zu werden bei derartigen Anlässen. Es ist das Mostauer Prinzip, das allmählich die Welt erobert. Aus dem Osten kommt das Licht! Wenn auch unter schwarz-weiß-roter Flagge.

Rückkehr der Roten Falken

Der Empfang am Bahnhof

Vor wenig Wochen fuhrten etwa 90 Rote Falken aus Lübeck nach dem großen Zeltlager am Rhein, wo 2000 Kineder aus ganz Deutschland zu frohem und ernstem Tun versammelt waren. Sonnabend war die schöne Zeit der Feste abgelaufen, ein Sonderzug brachte die lebhafteste Schar nach Hamburg, von wo die Lübecker alsbald nach Hause weiterfuhrten. Schon bei der Einfahrt in den Bahnhof ließen sie die roten Wimpel zu den Kupefenstern herauswehen und boten den am Bahnhof versammelten Eltern wie Freunden herzhaften Wiedersehensgruß. Die jungen Leute haben frische Farbe und Temperament mitgebracht, man sah aus ihren leuchtenden Augen, daß das Erlebnis nachhaltige Wirkung ausübte wird.

Vor dem Bahnhof begrüßte das Jungspielmannskorps des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Falken durch Flotte Weisen, und Genosse Albin Peter entbot ihnen ein dreifaches Freundschaft! Rote-Falken-Wieder sowie ein kleines Sprechchorwerk erwecten die Freude der zahlreich Versammelten. Der Leiter der Ferienabteilung, Genosse Otto, dankte für den herzlichen Empfang und deutete in kurzen Strichen das Leben und Treiben in der Kinderrepublik am Rhein an. Dort fand die proletarische Jungmannschaft vier Wochen lang nicht nur Spiel und Erholung, sondern leistete auch ernste Arbeit. Ueber den Verlauf dieser Ferienzeit am Rhein wird in einer besonderen Versammlung Bericht erstattet. Nach dem Abgehen des Liebes: Brüder zur Sonne, zur Freiheit, war die Empfangsfeierlichkeit beendet und weiter ging es mit klingendem Spiel zu Stadt und ins Elternhaus, wo die Jugend gewiß gar viel zu erzählen hatte. Mit frischen Kräften wurde heute wieder der Schulweg angetreten.

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 25. bis 31. Juli

Auf dem Arbeitsmarkt trat nach dem leichten Aufschwung in den letzten beiden Wochen wiederum ein Rückschlag ein. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden nahm um 965 (1,4 v. H.) zu, die der weiblichen verringerte sich um 292 (1,2 v. H.), so daß im ganzen eine Zunahme um 673 (0,7 v. H.) auf 94 967 zu verzeichnen ist. An Hauptunterstützungsempfängern wurden in der Arbeitslosenversicherung 53 488, das sind 623 (1,2 v. H.) mehr als in der Vorwoche, gezählt. Dagegen senkte sich in der Krisenunterstützung die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 963 (9,3 v. H.) auf 9491. Die getätigten Vermittlungen

Zentralverband der Arbeitsinvaliden

Unsere Sprechstunden finden jetzt am **Dienstag** und **Freitag** nachmittags von 5-7 Uhr in unserem Verbandslokal **Mundestraße 41** statt. Auch Nichtmitglieder erhalten bereitwilligst Auskunft in Fürsorge- und Rentensachen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lübeck

zeigen mit 15 153 gegenüber den Vorwochen einen erheblichen Rückgang auf

Die im einzelnen noch vorhandenen Auftriebskräfte reichen zu einer Belebung des Arbeitsmarktes nicht aus. Von den 16 im Bezirk der Nordmark vorhandenen Arbeitsämtern trat in 7 eine unwesentliche Abnahme der Arbeitslosigkeit ein, in allen übrigen, namentlich in Hamburg, Lübeck, Kiel und Flensburg überwiegen die Zugänge. Diese Steigerung in der Aufnahmefähigkeit beruht zu einem Teil auf dem Beschäftigungsrückgang in der Textilindustrie, der namentlich in Kiel zu einer steigenden Belastung des Arbeitsmarktes führte, zum Teil auf einer weiteren Verschlechterung im Holzgewerbe.

Die Arbeitslosigkeit bewegt sich seit Wochen um den schon im Juni erreichten Stand. Da im Juli des Vorjahres noch eine beträchtliche Besserung des Arbeitsmarktes eintrat, hat sich die Spannung zwischen dem jetzigen Stand und dem der entsprechenden Zeit des Vorjahres weiter vergrößert, so daß z. B. etwa 19 000, das sind 25 v. H. Arbeitsuchende mehr vorhanden sind als Ende Juli 1928 und etwa 31 000, das sind fast 50 v. H. mehr als Ende Juli 1927. Diese Mehrbelastung entfällt vorwiegend auf die industriellen Berufsgruppen und Wirtschaftszweige. Diese Entwicklung in der Nordmark entspricht im ganzen etwa der des Reichsdurchschnittes; doch ist der relative

Stand der Arbeitslosigkeit in der Nordmark nach der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, auf 1000 Einwohner bezogen, mit 14,2 gegenüber dem Reichsdurchschnitt mit 11,7 noch außerordentlich hoch.

Autounfall bei Travemünde

Sonntag früh gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Travemünder Landstraße bei der Kurve bei Jwendorf ein Autounfall. Der Wagen eines Schlossermeisters aus Travemünde kam dort ins Schleudern und fuhr mit dem Hinterrad gegen einen Baum auf der linken Straßenseite. Der Anprall war so stark, daß das Auto auf die rechte Straßenseite geschleudert wurde und abermals mit einem Chausseebaum karambolierte. Die Insassen sind zum Glück mit nur geringen Verletzungen davon gekommen. Der Wagen wurde jedoch vollkommen demoliert.

Genosse Salamon gestorben. Am Freitag verstarb in Hamburg auf der Rückreise von Verwandten unser früherer langjähriger Mitarbeiter Hugo Salamon. Der verstorbene Genosse war über 25 Jahre lang als Schriftföher in unserem Betriebe tätig und seit Januar d. J. in den Ruhestand getreten, nachdem die Altersgebreden sich immer mehr geltend machten. Am politischen und gewerkschaftlichen Leben war Genosse Salamon lebhaft interessiert. Die Mitarbeiter werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Einäscherung findet am Mittwoch in Lübeck statt.

Marinebesuch. Am Sonnabend ist die 1. Torpedobootshalbflotte im Lübecker Hafen eingetroffen. Von der Freigabe des Besuches der Schiffe wurde am Sonntag starker Gebrauch gemacht. Heute früh um 11 Uhr dampften die vier Kriegsschiffe wieder ab.

DEUTSCHE BANK FILIALE LÜBECK

Behrenstraße 9-13 ZENTRALE BERLIN Mauerstraße 29-32

Aktienkapital und Reserve 227 1/2 Millionen Reichsmark

Niederlassungen an über 170 Plätzen im Deutschen Reich, ferner in Amsterdam, Danzig, Kattowitz, Konstantinopel, Sofia

Schnellste Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte



Eröffnung von Sparkonten auf BANK-SPARBUCH auch in kleineren Beträgen

Ankunft auf die Lübecker Bucht. In den letzten Tagen sind wieder eine Reihe von Ferienzügen aus Rheinland-Westfalen hier angekommen. Die Fahrgäste sind zum größten Teil nach den Badeorten der Lübecker Bucht und auch nach der Kieler Förde weitergereist. Diese Art Ferienzüge verkehren bereits seit Ende Juni und haben sich gut bewährt. Auch aus Leipzig, Magdeburg usw. sind in der letzten Zeit derartige Züge angekommen.

Brandgefahr durch elektrische Anlagen. In jeder elektrischen Anlage liegt dann eine Brandgefahr, wenn die Anlage nicht ordnungsmäßig hergestellt oder insland gehalten ist. Bei den landwirtschaftlichen Gewerken ist diese Gefahr naturgemäß besonders groß. Die Ernte füllt Scheunen und Böden und macht manche Teile der Anlagen unzugänglich, so daß eine Beseitigung von Mängeln dann kaum noch möglich ist. Es ist daher sehr verständlich und wohlgeheint, wenn die Landesbrandkasse durch die Bekanntmachung am Sonnabend den Landwirten jetzt, vor Einbringen der Ernte, die beschleunigte Instandsetzung beanstandeter brandgefährlicher Anlagen dringend nahe legt. Es ist private Pflicht jedes einzelnen, sein Eigentum zu bewahren, es ist aber ebenfals eine nationalpolitische Pflicht, das ohnehin stark zusammengeschrumpfte deutsche Volkvermögen vor der Vernichtung durch vermeidbare Brände zu schützen.

Der Großhandelsindex hat sich in der Woche zum 31. Juli gegenüber der Vorwoche von 137,6 auf 138,4 Prozent (1919 = 100) erhöht. Die Hauptsteigerung entfällt auf die Agrarprodukte, deren Index von 131,5 auf 133,7 stieg.

Öffentliche Sitzung des Senates am Donnerstag, dem 8. August, vom 10 Uhr, im Zimmer Nr. 40 des Gerichtshauses. Verhandelt wird die Strandung des Lübecker Dampfers „Thyland“ am 21. Mai 1929 bei Lisse-Grund (Jünnen).

Briefposten für die „Emden“. Briefposten für den Kreuzer „Emden“ werden während des Monats August an folgenden Tagen vom Marinepostbureau Berlin C 2 abgeandt: am 13., 15., 17., 19., 21., 22., 24. und 26. August nach San Diego (USA).

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähentich und Falkendamm betragen: Wasser 18½ Grad, Luft 24 Grad.

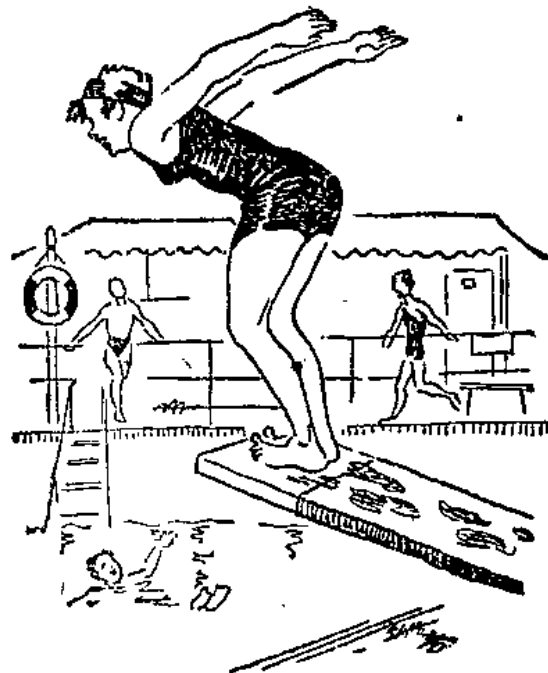
... und in den Stadthallen blüht jetzt der weiße Flieder

Es ist egal: Zwar sind sogar die Rosen schon verblüht, doch der weiße Flieder, der immer, immer wieder die begeisterten Stimmen erlösen läßt, ist jetzt im Kino an der Mühlenbrücke der Mittelpunkt und Endpunkt einer lieblichen Frühlingsschichte. Personen dabei: die Generalstochter, der Sohn eines Industriellen und ein märchenhaft reicher holländischer Juwelier. Sie kennen sich alle drei, doch niemand weiß gegenseitig davon. Der Papa General a. D. ist sehr auf den Juwelier (von wegen man präferiert ihm einen Wechsel, unangenehmen Wechsel, der nicht mehr prolongiert werden kann), nach viel süßem Schmelz und Seufz ist endlich der Moment da, wo das Schaf — (Verzeihung: die Schafe!) ins Trockne gebracht werden sollen. Da kommt die Entlarzung. Von den dreien weiß jetzt einer vom andern. Der holländische Juwelier ist großzügig. Ganz großzügig! Er tritt dem verliebten jungen Mann drei Viertel seines eigenen Vermögens, seine Verlobte, ab. Und in den Armen liegen sich beide und liebeschlingen vor Freude: Wenn der weiße Flieder ... Aufnahme, Spiel, Regie gut. Der Tenor Alfred Mohrmann singt zum Beginn den populären Schlager.

Die neue Heimat behandelt das Schicksal einer Auswandererfamilie aus dem Lande des braunen Soldaten Schweif. Mit Klagenhoffnungen kommen sie in U. S. A. an. Sehr bald ist der Glanzstrahl aus. Kummerlich verdient der Mann sein Geld; doch sie sind zufrieden. Fünf Jahre geht's gut. Dann kommt der Krieg und frißt den Sohn, 18 Jahre alt, und frißt den Vater, der in das Gewebe der USA-Justiz gerät. Er wird des Mordes beschuldigt und für schuldig befunden. Der unschuldige Ausländer, der sich jetzt die amerikanische Staatsangehörigkeit rechtlich erwirbt, verflucht seine neue Heimat. Das plötzliche Verständnis des wahren Mörders rettet ihn vor dem elektrischen Stuhl. Vor dem schaurigen Ende seiner italienischen Kollegen Sacco und Vanzetti und seines russischen Bruders Josef Zatschowski.

Der Film ist gut. Mehr solcher Filme und die Front gegen die Tobesstraße wird immer stärker. — Im Programm zeigt man außerdem die Wochenchau und einen Reisefilm durch Australiens Hagenstädte. H. A.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Leicht bewegt, später Niederschläge
Mäßige bis frische westliche bis nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, streichweise geringe Regenschauer, kühler

Die gestern abend im Westen und Nordwesten der Britischen Inseln gelegenen Hochgebirge haben jetzt das Nordseegebiet erreicht. Es ist eine erhebliche Aufwindung eingetreten. Der Hauptkern zwischen den Ostfriesen und Nordseegebiet weist als südliche Verlängerung einen Tiefausläufer auf, der über die ganze Nordsee hinweg bis zum Urmel-Kanal und über Nordfrankreich erstreckt. Durch diesen wurde heute bei der rein südliche Vorderseitenstrom und die kalte Erwärkung bedingt. Nach dem Herumschwenken des Tiefausläufers werden später wieder kühlere Luftmassen der Rückseite in westlichen bis nordwestlichen Richtungen abtransportiert werden.

Aus dem Schöffengericht

Trink, Brüderlein trink ... Ein Handlungsgehilfe hatte sich wegen Rückfallbetruges zu verantworten. In zwei Fällen hatte er in Wirtschaften größere Forderungen gemacht, die er am Schluß der trübseligen Sitzungen nicht bezahlen konnte. Die Forderungen endeten mit Seufz und Kraß. Es handelt sich um einen Gesamtbetrag von 90 RM., der vom Angeklagten leichtsinnig verjubelt ist. Die mehrfach wegen begangener Betrugsereignisse gegen ihn erkannten Vorstrafen führten dazu, daß er trotz Zustimmung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt wurde.

Das ewige Lied. Ein Kaufmann von hier hatte ein auf Teilzahlung gekauftes Fahrrad, das ihm unter Eigentumsverbehalt ausgeschrieben war, weiter verkauft, ohne sich an seine Verpflichtungen zu halten. Hierdurch hatte er sich einer Unterschlagung schuldig gemacht. Unter Berücksichtigung seiner Notlage wird auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat erkannt.

Einen häßlichen Diebstahl beging eine Hausangestellte von hier, indem sie einer Mitangestellten, mit der sie das Zimmer teilte, eine Geldtasche mit 40 RM. stahl. Herausgabte wurde das Geld für unannehmliche Sachen. Die leichtsinnige Tat mußte die Angeklagte, die bisher unbescholten ist, mit zwei Wochen Gefängnis büßen, für die sie jedoch befristet begnadigt wird.

Der falsche Kriminalbeamte. Ein Arbeiter von hier war beschuldigt, sich unehrenhaft ein öffentliches Amt angeeignet zu haben, indem er sich als Kriminalbeamter ausgegeben und als solcher eine Hausdurchsuchung vorgenommen hatte. Der Angeklagte bestreitet dies, er will nur gefragt haben, ob ihm die Durchführung gestattet werde, weil sich die Kriminalpolizei mit Streitigkeiten zwischen Eheleuten nicht befasse. Dies ist aber nach den Bestimmungen zweier Paragraphen unrichtig, denn nur deshalb, weil er sich als Kriminalbeamter ausgegeben hat, dem sich die Hausdurchsuchung nicht zu widersetzen wagte, ist ihm sein Vorhaben gescheitert. Da der Angeklagte einen eigenen Vorteil nicht erstrebt hat, so kommt er mit 15 Mark Geldstrafe davon.

Das Arbeitsamt beschwindelt. Ein Angestellter hatte sich widerrechtlich vom Arbeitsamt einen Unterkümmungsbetrag von 57 RM. auszahlen lassen, indem er auf ausdrückliches Betragen verschwieg, daß er für Stiefkinder Kriegswaisenrente beziehe. Bei wahrheitsgemäßer Beantwortung dieser Fragen dürfte ihm nach den Unterkümmungsbestimmungen der Betrag nicht ausbezahlt werden. Der Angeklagte, der den unrechtmäßig erhaltenen Betrag zurückzahlen muß, wird noch zu einer Geldstrafe von 20 RM. wegen Betruges verurteilt.

Megen Betruges mußte sich ein Gärtner verantworten. Er ist beschuldigt, in einem gegen ihn anhängigen Räumungsprozeß dem in der Sache entscheidenden Richter eine quitierte Rechnung vorgelegt zu haben, die aber tatsächlich nicht bezahlt war. Durch diese Täuschung erwirkte er, daß die gegen ihn anhängige Räumungsfrage abgewiesen wurde. Der Angeklagte will eine Täuschung nicht begangen haben, weil er nicht einsehen will, daß der Kläger durch seine Handlung einen Vermögensschaden erlitten hat. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 30 RM.

Megen Heberei war ein Arbeiter angeklagt. Einem hier wohnenden Arbeiter war im vorigen Jahre sein Schäferhund abhandeln gekommen. Der Angeklagte hatte nach seiner Erzählung diesen Hund von einem ihm völlig unbekanntem Mann auf der Straße gefahren bekommen. Gleich hierauf hatte er ihn an einen Händler für 2 RM. weiterverkauft. Ganz zweifellos ist der Hund, der einen Wert von 75 RM. hatte, seinem Besitzer gestohlen worden. Nach etwa drei Wochen der Abwesenheit ist der Hund zu seinem Herrn zurückgeführt. Da der Angeklagte zum mindesten annehmen mußte, daß die Hundengeschichte nicht in Ordnung war, denn so ohne weiteres schenken sich völlig unbekannt Leute auf der Straße keine Schäferhunde, so wird er, da er Eigentumsbegriffe schon häufiger verwechselt hat, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Das Auto auf Abzahlung. Ein Bezirksdirektor von hier hatte sich ein Auto zugekauft. Veroinbart wurde zwischen ihm und der Firma, daß der Wagen bis zur vollen Bezahlung Eigentum der Firma bleiben sollte. Der Angeklagte hat aber über den Wagen anderweitig verfügt. Er bestreitet, für die Bezahlung aufkommen zu müssen, da der Wagen für Rechnung seiner Direktion gekauft sei. Dies ist aber unrichtig, denn er ist als Käufer aufgetreten und hat auch den Vertrag abgeschlossen. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 500 RM.

Kreispruch. Ein Drogist war angeklagt, sich einen Vermögensvorschuß von 700 RM. verschafft zu haben, indem er versprochen, daß die hierfür als Sicherheit übereigneten Sachen bereits anherbeigekommen seien. Da der Angeklagte mit dem Geschädigten durch einen Mittelsmann, dem die Verhältnisse genau bekannt waren, in Verbindung gebracht worden ist, so läßt sich das ihm zur Last gelegte Tun nicht nachweisen, weil er annehmen konnte, daß der Geldgeber unterrichtet sei. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Zum Braten, Backen, Kochen und für den Tisch nur

Lüneburger Jod-Speisefalz

Es schützt bei regelmäßigem Gebrauch vor Arterienverkalkung, Kropf, Zucker, Katarrhen usw.

In Pfund-Paketen zu 30 Pfg. in allen Lebensmittel- und Drogegeschäften erhältlich.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmund und Jules de Goncourt
Übersetzt von Dr. Siegfried G. u. L. H., Seite 55. 61

(14. Fortsetzung)

„Abzügen ... was ich dir noch sagen wollte, Germinie ... meine Gnädige muß einen Vogel haben ... Stell' dir vor, eine Frau, die sich alles leisten, die sich einen Prinzen anschaffen kann, wenn sie will, so schön ist sie gemacht ... und Kleider und Wäsche ... alles mit Spitz, kein Mann könnte rein sagen! Und erst recht nicht, wenn's nicht einmal ein Herr, wenn's einer von unserer Klasse ist. Müßen dem nicht die Finger jucken? Eine Dame in Seide ... was Besonderes ... das macht die Kerle verrückt! Und nun stell' dir vor, daß ich meine Gnädige in den Bogen, den Jupillon, verpackt hat ... Das hat uns gerade noch gekostet zu unserer Meiere!“

Germinie hielt mir Schreiben inne und hatte Adele mit aufgerissenen Augen an.

„Da bleib' dir der Verband klüßchen, he?“ jagte Adele, dem sie freudlos über Germinies verzerrtes Gesicht, ihren Abgang in kleinen Schritten schloß. „Es ist ja auch zum Hin-schlagen, aber mach' in's. Ich geb' dir heimlich ... Sie hat den Bogen anhängen vor der Landentür gesehen und ist daraufhin persönliche Kundin der Mutter Jupillon geworden ... Und morgen soll er ihr irgend was bringen ... Kleider, nicht? ... Na, schließlich ... was kümmer's uns? ... Also, schreib' weiter! ... Sieh wohl verstanden? ... Ich, ich hatte ja keine Ahnung ... ich geh' mit ein Stück auf ... der Kleine und du ... ich verstehe, daß du hochgehst, wenn ... andere ihm in die Pupillen schau ... du Geheimniskammerin!“

Und als Germinie mit dem Kopf schüttelte, fuhr sie fort: „Und wenn schon! Was liegt mir daran? ... So ein Säugling, der noch nicht einmal trocken ist ... Verzeihe, nicht meine Sorge! Jeder hat, was er für richtig hält, und der Geschmack ist, Gott sei Dank, verschieden ... Und nun, mein Brief, ja?“

Germinie zeigte sich über den Bogen. Aber sie hatte Fieber und konnte kaum die Feder halten. Nach einigen Augenblicken sprang sie auf und sagte: „Ich weiß nicht, was heute mit mir los ist. Ich schreibe lieber ein anderes Mal.“

„Weiß du nicht, Kleine, aber ich muß nicht im Stich lassen! Morgen ... ich erzähl' dir einige Klüßchen von meiner Gnädigen ... zum Wälzen, sag' ich dir.“

Sobald Germinie das Zimmer verlassen hatte, ließ Adele laut auf. „Na was ist, was sie wissen wollte.“

XV

Die Liebe bediente für den jungen Jupillon zur die Befriedigung eines kochenden Instinkts, der in dem Reiz der Haut des Kopf und das Vergnügen suchte, sie zu verachten. Dieser dem Anwesenden kann erwachsene junge Mann hatte das Er-

lebnis seiner ersten Liebschaft nicht wie einen Raub genossen; er hatte es aufgeschlupft mit dem kalten Jnismus, den schlechte Lesüre, der Umgang mit frühverdorbener Kameraden, die unreine und ungeliebte Atmosphäre des Pensionats in ihm gewickelt hatten. Für Jupillon waren Zärtlichkeit, Ritterlichkeit, Ergebenheit dem ersten Reize gegenüber, das sich ihm gekonnt hatte, unbekannt Begriffe. Die Frau war für ihn ein Gegenstand der schmutzigen Phantasie, und in der Liebe sah er nichts anderes als eine verbotene, etwas anstößige durchaus nicht ernst zu nehmende Spielerei, die nur geeignet war, Illusionen zu zerstören und ironisch betrachtet zu werden.

„Fronie, die niedrige, feige, gedankenlose Fronie des Vorstadt-kavalliers war der herrschende Charakterzug dieses Jungen. Er verkörperte den Typ des Parisers, der bemüht war, die spöttelnde Skepsis des Großstädtlers immer und bei allen Gelegenheiten zur Schau zu tragen. Wenn er lächelte, witzig, amüsiert sein wollte, wurde er frech und höhnisch. Sein Mund verzog sich dann grausam, und seine aufgeworfenen Lippen zuckten in nervöser Erregung. In seinem fast unnatürlich bleichen Gesicht, in seinen kleinen, doch sehr ausgeprägten Zügen mächten sich Verstand und Energie mit Schamlosigkeit, Leichentun und allen möglichen, spitzbübischen Eigenschaften, deren Ausdruck nur zuweilen durch eine lässliche, schmeicheleiche Miene etwas gemildert wurde. Seine Handgelenke waren dünn — er war bei diesem Gewerbe angelangt, nachdem er einige mißlungene Versuche auf anderen Gebieten unternommen hatte — die Gewohnheit, hinter dem Schaulenker, also gewissermaßen in der Öffentlichkeit, zu arbeiten, hatte seiner Person einen Anstrich geistiger Eleganz und Sicherheit gegeben. Wenn er, in seinem weißen Hemd mit schwarzer Schleife, am Wertisch saß, hatte er die Allüren eines Schaulenkers, der sich beobachtet fühlt. Seine schöne Eleganz, das in der Mitte gezeichnete, etwas lockige Haar, die weit ausschneidenden, den Hals freilassenden Kravatten gaben ihm ein selbstm unbestimmtes Aussehen. Und sein barockes Gesicht verstärkte die Zweideutigkeit seiner Erscheinung noch, machte diese Züge, in denen allerhand weißliche Laster sich ausprägten, noch unmännlicher. Aber in Germinies Augen war Jupillon, gerade deshalb, der Inbegriff aller Bornehmheit.“

Da er nichts in sich hatte, nicht einmal die Fähigkeit, sich durch Sinnlichkeit festeln zu lassen, wurde ihm diese Anbetung, die sich an sich selbst beaufachte, und deren Eindruck idealisch zunahm, bald langweilig und schließlich lästig. Germinie ging ihm auf die Nerven. Er fand sie lächerlich in ihrer Unterwürfigkeit, komisch in ihrer Hingabe. Er war ihrer müde. Sie widerte ihn an. Er haßte genau von ihrer Liebe, genau von ihrer Person. Und er zeigte nicht, sich, mittelstlos, von ihr zurückzuziehen. Er ließ ihr davon vermelden alle Begegnungen, schloß Abhaltung, Befragungen, dringliche Arbeit vor. Abends wartete sie auf ihn. Er kam nicht. Sie glaubte, daß er beschäftigt sei. Er aber saß in irgend einer Kneipe oder in einem wilden Tanzlokal.

XVI

Es war an einem Donnerstag. In der Boule Noire war Ball. Der Saal war dem Geschmack der Zeit entsprechend mit einem falschen und billigen Ornament überladen, mit grellen Malereien,

mit vergoldeten Kronleuchtern, mit Blüschvorhängen und dem ganzen Plunder eines Stadtpalastes, in dem die Kneipische, die Gläser von gepreßtem Glas und die auf dem sogenannten Buffet ausgelegten Delikatessen einer Vorstadtische noch kümmerlicher, noch ordinärer wirkten.

Fensterdekorationen von granatfarbenem Samt mit Goldstickerei wiederholten sich, der Sparlichkeit wegen, in den Feldern unter den Spiegeln nicht im Original, sondern in der Reproduktion eines lackierten Anstrichs. In den Wänden wechselten von einem gemalten Rahmen eingefasste Scherzgemälde a la Boucher mit den Jahreszeiten von Prudhon ab, die schließlich erstarbt waren, sich an einem solchen Orte wiederzufinden. Und über den Fenstern und Türen spielten wasserläufige Amoretten zwischen Rosen, die auslachen, als wären sie von dem Bombentopf eines Vorstadtfriseurs abgelöst worden. Einige, mit sinnigen Arabesken verzierte Pfeiler stützten die Decke des Saales, in dessen Mitte eine Tribüne für die Musik errichtet war. Ein Geländer aus Eisenholz, das zugleich als Schemel für eine schmale, rote Samtbank diente, umgab das Tanzparkett. Im Hintergrund des Geländers standen grün angestrichene Tische in zwei Reihen.

Unter den hell strahlenden Klammern der Gastronomen bewegten sich Weiber in abgetragenen Volkkleidern mit schwarzen Tüllhauben; andere trugen Mäntel oder Jaden mit fadencheinigen Klängen, und einige waren bis zum Hals eingemummelt in Pelzfragen, wie sie von Marktfräulein und Straßenhändlerinnen getragen wurden. Man sah nicht eine weiße Krause, die ein jugendliches Gesicht umrahmte, nicht den Saum eines weißen Unterrockes, der im Wirbel des Tanzes aufzog, nicht einen einzigen leichten Farbensack. Alles, selbst das stumpfe Leder der Schuhe, hatte das Gepräge des Elends, und über den ganzen Ball breiteten sich die Trauerschleier der Armut. Die Gesichter erschienen fahl und leblos, und man wurde in peinlicher Weise an die Atmosphäre eines Hospitals oder eines Verhauhauses erinnert.

Eine Mite mit blohem Kopf ging von Tisch zu Tisch und bot Kuchenstücke und Äpfel zum Kaufe an. Von Zeit zu Zeit wurde im Bogen des Tanzes ein schmügerer Strumpf sichtbar, oder man erhaschte das jüdische Profil einer orientalischen Schwammverköpferin, rote Finger in schwarzen Halbhandschuhen, ein ediges Gesicht mit Schmutz, eine verbeulte Krinoline, einen abgelegten Fächer von der einseitigen Pracht eines Straßenmädchens.

Die Männer hatten die Tellermägen in den Nacken geschoben, und die Enden ihrer wollenen Halstücher hingen lose auf den Rücken hinunter. Wenn sie mit einer Frau tanzen wollten, so zogen sie sie an den Haubenbändern zu sich heran. Einige, die in Gebrod und farbigem Hemd erlöteten waren und Hüte auf dem Kopfe trugen, wirkten wie Lafaien oder Keilnächte aus großen Häusern.

Alle sprangen und hüpfen durcheinander. Die Tänzerinnen drehten sich, ausgelassen, im Schweiß ihres Angesichts und waren angeheitert, ängstlos und wie besessen von einer tierischen Luft. Und in den Pausen hörte man die frechen Redensarten, die sie einander laut ins Gesicht schrien.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Schiffsunglück in Ostende

Etwa 20 Personen ertranken

Brüssel, 5. August (Radio)

Am Sonntag vormittag stießen im Ostender Hafen zwei Ausflugsboote zusammen. Das eine Boot wurde durchschnitten und sank sofort. Von den 50 bis 60 Passagieren konnten trotz sofortiger Hilfeleistung nur etwa 40 gerettet werden. Die anderen — meistens Kinder und ältere Männer und Frauen — ertranken. Vorläufig sind 10 Leichen geborgen, 30 Personen mühten, zum Teil mit schweren Verletzungen, ins Krankenhaus gebracht werden.

Unglücksfälle durch Explosion

Neuport, 5. August (Radio)

In Hohofen spielten Kinder mit einer Pulverbüchse, die plötzlich explodierte. Drei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Auf dem Ohio-Fluß bei Louisville flog ein Deltankdampfer in die Luft. Zwei Personen wurden getötet, vier werden vermisst, drei Personen wurden schwer verletzt.

Meteor aus heiterem Himmel

In einer der letzten Nächte wurde im Kreise Plewen (Nordbulgarien) eine merkwürdige Himmelercheinung beobachtet. Trotz mondhellener Nacht durchzuckten plötzlich einige langzüngelnde Blitze die Atmosphäre. Es folgten mehrere mächtige Donnerschläge. Vom Horizont herunter fiel in rasender Geschwindigkeit eine große leuchtende Masse, ein gewaltiger Meteor, der bei dem Dorfe Tuschka niederging und sich tief in den Boden einwühlte. Er schlug ein Loch von drei Meter Tiefe und fünf Meter Länge.

Bergmannstod

Dortmund, 5. August (Radio)

Das preussische Oberbergamt in Dortmund teilt mit, daß am Sonntag vormittag 9 Uhr auf der Zeche de Wandel bei Hamm in einer 812-Meter-Sohle eine Schlagwetterschlagexplosion zu verzeichnen war, der zwei Bergarbeiter zum Opfer fielen. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Aus Wohnungsnot in den Tod

Köln, 5. August (Radio)

Am Sonntag wurden in Köln-Sülz der 48jährige Bauunternehmer Lühlhof, seine zwei Töchter im Alter von 16 und 14 Jahren und sein 13jähriger Sohn in ihren Schlafzimmern tot aufgefunden. Die Feststellungen der Polizei ergaben, daß der Vater aus Verzweiflung den Gashahn geöffnet hat. Die Familie sollte am Montag ihre Wohnung zwangsweise räumen.

Anfall des deutschen Konsuls in Marseille

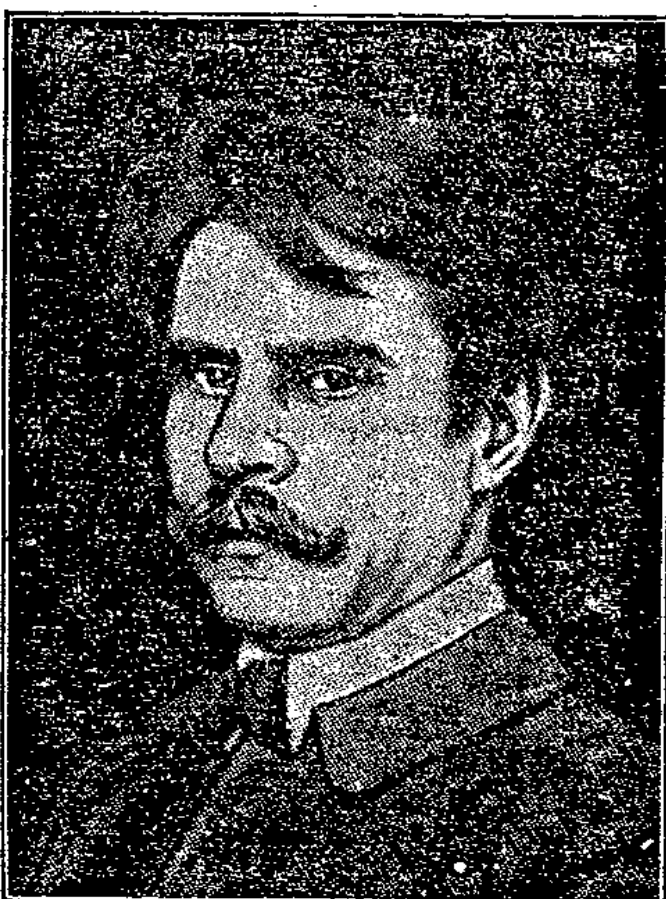
Paris, 5. August (Radio)

Der deutsche Konsul in Marseille, Reuter, ist am Sonntag abend in Marseille von einem Auto angefahren und schwer verletzt worden. Reuter erlitt schwere innere Verletzungen. Außerdem wurde seine rechte Hand stark gequetscht.

Vergiftete Biskuits?

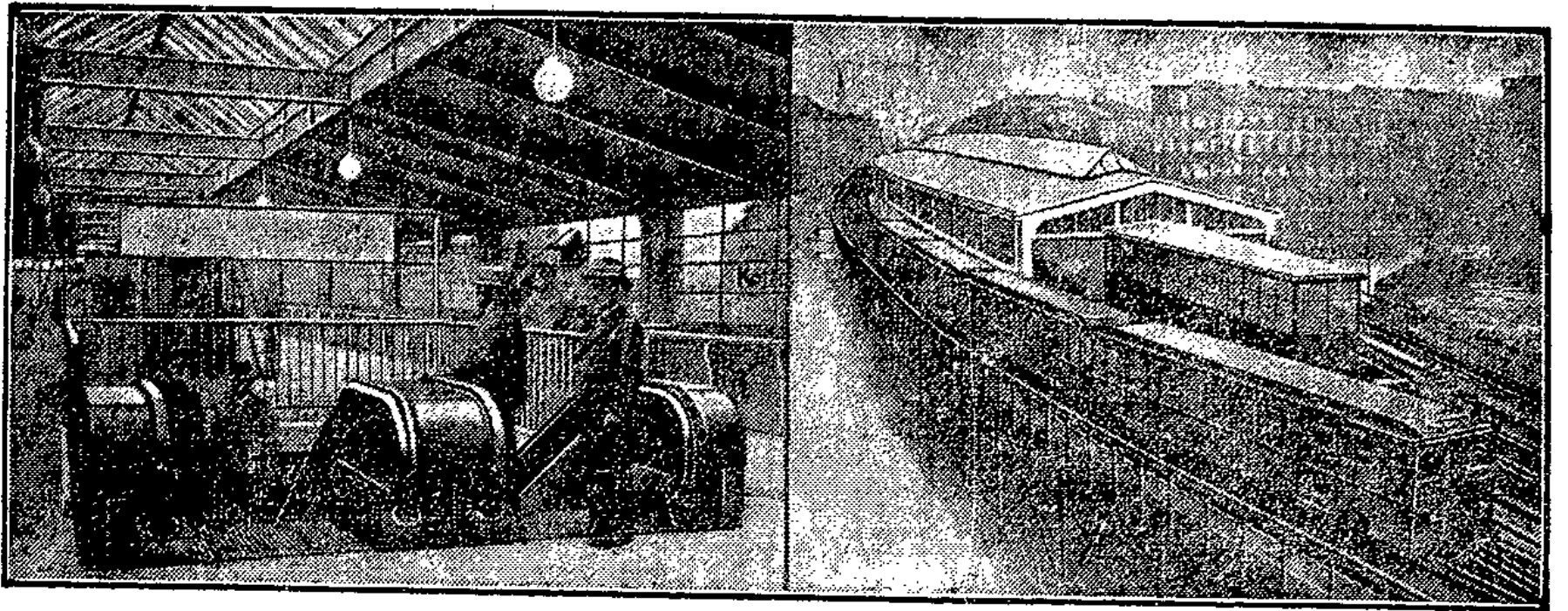
Neuport, 5. August (Radio)

In der Nähe von Kirzhour (Lousiana) erkrankte nach dem Genuß von Biskuits eine ganze Farmerfamilie an Vergiftungsercheinungen. Drei Angehörige der Familie sind inzwischen gestorben, drei liegen hoffnungslos darnieder. Drei Neget, die im Verdacht stehen, bei der Herstellung der Biskuits vergiftetes Mehl benutzt zu haben, wurden verhaftet.



Hans Baluschek

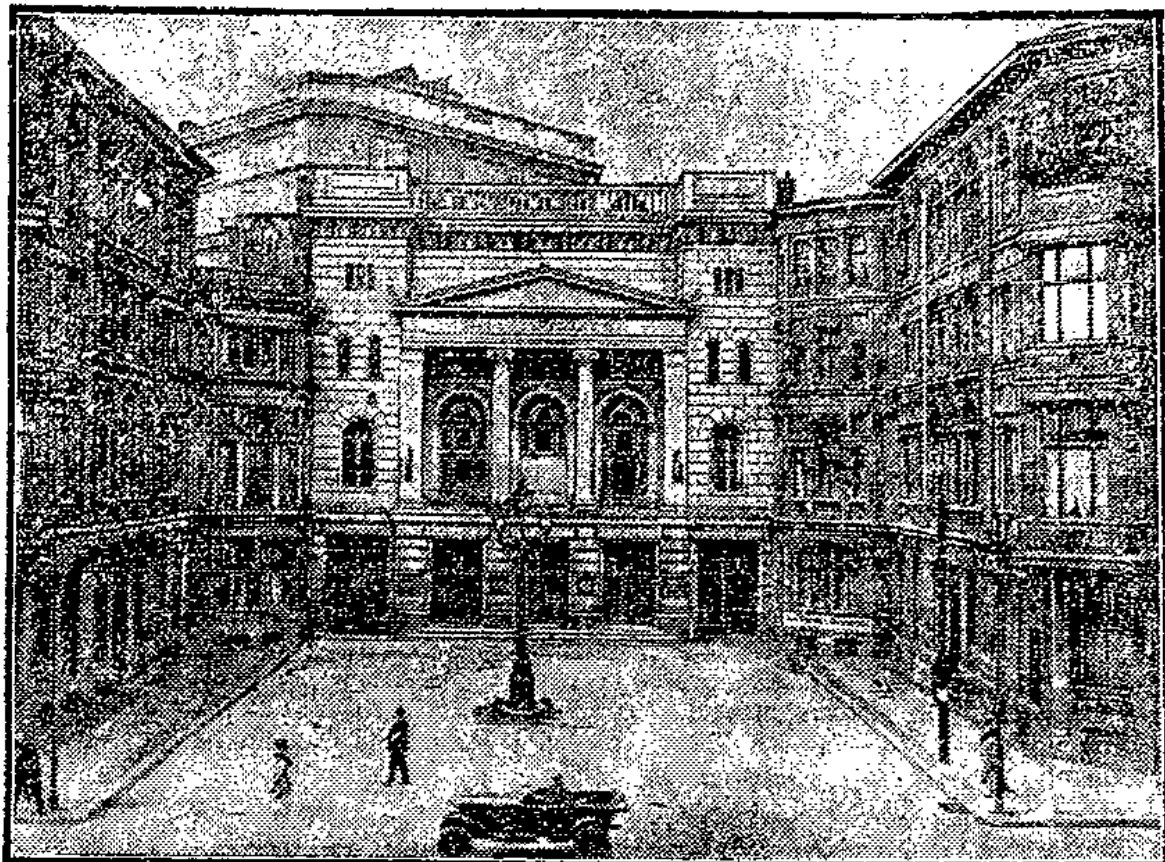
Der bekannte Maler, wurde zum ersten Vorsitzenden des Kartells der Vereinigten Verbände bildender Künstler Berlins gewählt. Baluschek, der sich aus kleinlein Verhältnissen hoch arbeitete, ist besonders bekannt durch seine realistischen Darstellungen aus dem Volksleben der Großstadt und durch seine besondere Vorliebe für die materielle Wiedergabe von nüchternen Vorstadtlandschaften, Bahnanlagen und Maschinen.



Berlin hat den größten und schönsten Hochbahnhof Europas bekommen

den am 4. August in Betrieb genommenen Bahnhof Kottbusser Tor, der mit seinen mächtigen, übereinanderliegenden Bahnsteigen ein Wunderwerk der Technik darstellt. — Rechts: ein Uebersicht über den Bahnhof. — Links: die Rolltreppen, die den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken vermitteln.

Volksoper des Ostens



In der Arbeitergegend Berlins wird demnächst die Volksoper des Ostens eröffnet.



Die deutsche Heilarmee bekommt einen deutschen Führer

Die bisherige Kommandeurin der Heilarmee in Deutschland, Mary Booth, eine Tochter des kürzlich verstorbenen Generals Booth und die Enkelin des Gründers der Heilarmee, wird demnächst von dem Kommandeur Bruno Friedrich abgelöst.

Unschuldig im Zuchthaus

Im Jahre 1922 wurden die Brüder Runa aus Allenstein wegen Mordes an dem Holzhändler Paul Kuchenbeker zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Jetzt sind Zweifel an ihrer Schuld entstanden. Ein Wiederaufnahmeverfahren steht in kürzester Zeit bevor. Der Verteidiger ist für die Verurteilung inzwischen um Urlaub eingekommen, damit sie ihre Unschuld nachweisen können.

Kurz vor Weihnachten 1921 fand man im Walde von Allenstein den Holzhändler Paul Kuchenbeker erschossen und beraubt auf. Der Ermordete war auf Grund eines Telefongesprächs nach Ortelburg gefahren, um dort eine Ladung Holz abzunehmen. In Ortelburg angekommen, stellte sich heraus, daß das Telefongespräch fingiert war. Als der Tat verdächtig wurden damals die Brüder Runa, die in wenig erfreulichen Verhältnissen lebten und in den Weihnachtstagen viel Geld ausgegeben hatten, verhaftet. Trotzdem sie ihre Unschuld beteuerten, wurden sie zum Tode verurteilt. Jetzt sollen Privatdetektive festgestellt haben, daß sie als Täter nicht in Betracht kommen.

NN. Kiel. Ein Nachtwächter erschossen. Sonntag nacht hörten Einwohner einer Villa am Niemansweg Schüsse fallen und laute Rufe. Als der Diener vor das Haus trat, fand er den 61jährigen Nachtwächter erschossen und den Wachhund verwundet. Der Nachtwächter hatte offenbar Einbrecher überfallen, die aus einem Keller Eier gestohlen hatten, die dann sieben Schüsse auf ihn abgaben, wovon einer ins Herz traf und sofort den Tod herbeiführte. Die Täter sind entkommen. Jemand welche Diebesbeute haben sie nicht mitgenommen.

Aus der Partei

Der Veteran der österreichischen Sozialdemokratie, August Bretschneider, der im Jahre 1889 gemeinsam mit Viktor Adler in Hainfeld die Einigung zustande brachte, ist am Sonntag gestorben. Bretschneider war viele Jahre Abgeordneter der österreichischen Sozialdemokratie und 40 Jahre Mitglied des Vorstandes dieser Partei.

SPORT VOM SONNTAG

Bezirksmannschaft — Auswahlmannschaft Oldenburg 5 : 1. Ein schönes Spiel wurde dem zahlreichen Publikum vorgeführt. Die Bezirksmannschaft spielte zuerst mit 9 Mann und während dieser Zeit brachte die Auswahlmannschaft es zum einzigen Erfolg. Einige Veränderungen in der Bezirksmannschaft sind notwendig und sie kann beruhigt am 16. August, abends 6 1/2 Uhr auf dem Sportplatz Lohmühle gegen die finnische Auswahlmannschaft, welche nach uns gewandener Mitteilung eine ganz hervorragende Mannschaft ist, antreten.

Rothenburgsort | Hamburg — Viktoria 1 2 : 3 (2 : 0). Rothenburgsort gehörte die erste Halbzeit fast ganz. Vereinzelt Durchbrüche Viktorias brachten nichts ein. Hamburgs Hintermannschaft war gut. Vom Viktoria-Tor sah es sehr oft brenzlich aus. Viktorias Hintermannschaft bis auf den Torwart war heute unsicher. Hamburgs Halbkreis fandte so manchen Ball überweg. Viktorias linker Läufer brachte in Bedrängnis Rothenburgsort in Führung. Er stellte durch einen Gemalsschuß das Ergebnis auf 1 : 0. Kurz darauf stellt Halbrechts von Rothenburgsort durch Verschulden des rechten Verteidigers Viktorias das Resultat auf 2 : 0. Nach dem Wechsel kommt Viktoria mehr aus sich heraus. Auf eine Flanke hin verwandelt Halblinks von Viktoria durch einen schönen Kopfball zum 2 : 1-Ergebnis. Viktoria Mitte stellt das Resultat auf 2 : 2 und auf 2 : 3.

Seeretz 3 — Viktoria 4 2 : 6.

U. T. B. 2 — Viktoria 2 3 : 1.

Viktoria Jgd. — Kühnig Jgd. 0 : 4.

Uhrendt.

Deutschland — England

SPD. Hamburg, 4. August (Sig. Ber.)

Der am Sonnabend abend in Hamburg ausgetragene Fußball-Länderwettkampf zwischen den deutschen und den englischen Arbeitersportmannschaften endete unentschieden 4 : 4 (1 : 1).

Auf den Zuschauertribünen hatten sich annähernd 15 000 Sportbegeisterte versammelt. Dem repräsentativen Spiel wohnten die Spitzen der hamburgischen Sportbehörden, Vertreter des Senats und des englischen Generalkonsulats bei.

D-Zug-Diebe zur Reisezeit

Die Fahrkarte als Berräter / Hosentaschen mit Bodenöffnung / Komplizenarbeit Beobachtungen eines Frankfurter Bahnpolizisten

Der internationale Nord-Süd-D-Zug ist auf dem nächsten Bahnhalt einpaffert. Ein wirres, hastiges Durcheinander. Ein- und Aussteigen. Begrüßungen, Küssen, Schimpfen. Nervöse Geschäftigkeit: Ameisengewirr. Internationales Reisepublikum. Vor dem italienischen D-Zug-Wagen 2. Klasse, der wenig besetzt ist, promentiert ein jüngerer Herr. Gutes Aussehen, solide goldene Brille, gut angezogen, feingliedrige Figur. Scheint sich vom langen Sitzen etwas verlaun zu wollen. Jetzt nimmt er wieder Platz. Aber nur für einen Moment. Ein Griff nach oben ins Gepäck und schon erscheint er wieder auf dem Bahnsteig, elegante Reisemütze auf dem Kopf. Richtung Bahnsteigperron. Hatte eine Bahnsteigkarte, sagt der Kartenkontrolleur an der Sperre. Sein unscheinbarer Verfolger hat Mühe, ihn im Gedränge nicht zu verlieren. Schon eilt er um die Ecke durchs Ausgangsportäl, strebt über die Straße. Ausweis: „Bahnpolizei!“ Entrüstung, Aufforderung, zur Klärung mit ins Hotel zu kommen. Schließlich kommt doch der Paß zum Vorschein: Albert K., Donnerweiser, dem Fabrikantenjohn Albert K. kam vor drei Wochen der Koffer mit dem Paß abhandeln. Dieser ist ein anderer. Entpuppt sich auf der Bahnhofswache als L. aus Wetzlar. Der bestohlene D-Zug-Reisende hat inzwischen den Verlust gemeldet. Der Koffer mit unerklärlichen Prozeduren reißt ihm prompt mit nächstem Zuge nach.

Nachmittägige Hauptverkehrszeit im Hauptbahnhof. Den in hundert harmlosen Gestalten wandelnden Bahnpolizisten geht die sichere Witterung bald auf eine Spur. Noch zehn Minuten bis zum Abgang des Berliner D-Zuges. Der verdächtige Herr ist im Zug verschwunden. Steigt wieder aus. Vorn wieder ein, den ganzen Zug im Seitengang entlang, hinten wieder aus. Nichts zu machen hier. Schlenkert nach Gleis 10. Er kennt den Fahrplan. Dort steht D-Zug Stuttgart-München. Eine ältere Dame spricht aus 3. Klasse Fenster mit Angehörigen auf dem Bahnsteig. Ihre Korpuskule füllt den ganzen Fensterahmen aus. K. sitzt im Abteil! Bleibt zwei Minuten, unbemerkt von der Dame, ist ebenis unbemerkt wieder weggehüpft. Heutlos. Aber heute des Bahnpolizisten. In seinem Besitz findet sich eine gelöste Karte nach Eisenach, drei Tage alt. Vor drei Tagen ist einer jungen Dame das Handtäschchen mit 70 Mark und gelochter Karte nach Eisenach gestohlen worden! Auf dem Weg zur Bahnhofswache hat der Verhaftete die Hand in der Hosentasche. Man fand dann auf dem zurückgelegten Weg ein goldenes Zwirbelfeßel und andere lästige Dinge, die unterwegs durchs Höhenbett verschwanden. Die Hosentasche war durch einen Knopf am Boden zu öffnen. Herr Zinter aus Ungarn ist ein schwerer Junge. Hat noch sechs Jahre Zuchthaus zu verbüßen, ist aus einer Beobachtungsanstalt entwichen. Simulant. Acht Fingerringe kommen mit Komplizen auf sein Konto. Entlassungszug, elegantes Gefährt, kostbare Pelze, schwere Brillanten, entpuppen sich nach der Verhandlung und

Polizellektogramm als Hotel- und Penstonsdiebstahlspezialisten. Leider zu spät!

Eine andere Szene. Der Bahnpolizist hat Witterung auf einen untersehten, gutgekleideten jungen Mann. Der steigt barhäuptig und ohne Augenlas in den Schweizer 2-Klasse-Wagen. Kommt mit Reisemütze auf dem Kopf und Monokel im Auge im Kofferbelegten, aber unbesetzten Abteil an. Drückt sich ins Poister am Fenster. Juckt sich mit Finger an der Nase. Komplize im Bahnsteigtrübel hat Antwort signalisiert. Während der obstrukte Englas-Gent langsam in den Seitengang abgeht, kommt ein älterer, vornehmer Herr mit gekaufter Zeitung wieder in sein Abteil zurück und vermischt bald sein Handgepäck

Schwierigere Leute als diese Gepäddiebe sind die D-Zug-Taschendiebe. Das „künstliche Gedränge“ ist nicht ihr Feld, hier arbeiten die Gewöhnlichen, und selbst der fimpelste Onkel aus der Provinz sieht sich vor. Das Revier der Gefährlichen, der Einzelgänger, sind die Seitengänge, die Tür beim Ein- und Aussteigen. Damen knippt er mit der Spezialzange die Tasche ab. Operiert sehr oft mit Mantel. Ueber beide gefalteten Hände gelegt oder über den einen Arm, durch den sich dann die fünf langen Finger schieben. Das ist Kunst, verlangt Schule. Spezialakademie existiert auch in Berlin, einstweilen aber noch nicht faßbar.

Der fortlaufende tägliche Kriminalroman des Bahnpolizisten bringt gleichmütig die große Sensation neben dem heiteren Zwischenfall. Ein viel beneideter Kollege war der Bahnhofs-Kriminalpolizeibeamte, der einen Mann im Wartesaal stellt und 350 gefälschte Hundertmarkscheine bei ihm findet. Die Scheine waren so gut, daß sie vom Oberankstandslos zum Wechsell genommen wurden. Harmlosere „Schubsohle“ des Bahnpolizisten sind die armen Teufel, die ein belegtes Brötchen stehlen, einen Hund auf dem Bahnsteig durch eine Zeitung an sich bringen. Aber auch bohafte Streiche spielt der neidische Zufall den verhöhlten Aspiranten auf fremdes Eigentum. Ein Viehhändler ist auf einer Bank auf dem Bahnsteig eingenickt. Mit viel Mühe und Zeit bringt ein heimlicher Fledderer ein Päckchen an sich, das zwischen den Beinen des Schlafenden und der Bank steht. Mühselig und aufwendend muß es sein, wo nebenan noch Leute sitzen, das Päckchen auf seinen Inhalt zu prüfen. Doch schließlich sinkt es verlohnen in den nahen Papierkorb. Der Dieb geht langsam ab. Bald schreckt der Schlafende auf, reißt sich die Augen, vermischt sein Paket. Lächelnd nach sich sein heimlicher Schutengel aus der Menge. Sie suchen ein Paket? Mit Verschieden? — Das eigentlich nicht, es war nur mein — Viehmantel drin...

In Mazedonien kauft oder raubt man seine Braut

Wie das Heiratsgeschäft vor sich geht. — In der Ehe gibt's Arbeit und Prügel. — Reformen und Neuerungen gibt es nicht

In vielen Gegenden Mazedoniens gilt die Regel: Wer eine Frau haben will, muß sie kaufen. Besonders bei den Mohammedanern im allgemeinen und den Albanern im besonderen ist der Brautkauf noch gang und gäbe. Oder der Frauenraub, das Mittel jener, die nicht Geld genug haben, sich eine Frau zu kaufen.

Dieser Frauenhandel ist oft ein einträgliches Geschäft. Die Familie, welche eine schöne Tochter besitzt, kann mit ihr das Glück machen. Nach dem Eherecht der Moslim wird die Ehe sehr leicht geschieden. Der Mann scheidet die Frau einfach zu ihren Eltern zurück, mit der Erklärung, er wolle sie nicht mehr als eheliche Frau anerkennen. Den Kaufpreis für die Frau bekommt er aber nicht zurück, und sie kann wieder an einen anderen Mann als Ehegattin verkauft werden. Auf diese Weise treiben einige Familien oft Mißbrauch mit der Berechtigung ihrer heiratsfähigen weiblichen Mitglieder, so daß die Behörden eingreifen mußten.

Ein großer Teil der Verbrechen in Mazedonien geschieht wegen der Frauen. Arme Bauern, die heiraten möchten, und nicht genügend Geld haben, sich eine Frau zu kaufen, ergreifen oft das Gewehr und ziehen in die Berge, um sich als Räuber den notwendigen Betrag zu verschaffen. Andere verlassen ihr Heim und ziehen in die Stadt, besonders nach Belgrad, wo sie als Hofjäger, Schuhmacher oder Straßenverkäufer jahrelang darben und in elendesten Verhältnissen leben, um etwas Geld zu ersparen für den Brautkauf. Inzwischen verfaßt ihr Heim und wenn sie glücklich eine Ehegattin zusammengepariert haben, müssen sie ihr ganzes Leben lang hart arbeiten, um ihren Grund und Boden wieder instand zu bringen.

Eine heiratsfähige Frau ist also ein Gegenstand von großem Wert in Mazedonien. Doch sobald sie verheiratet ist, sinkt ihr Wert vollständig. Eine verheiratete Frau ist eigentlich kein Mensch mehr. Sie ist ein Hausier, das nur Pflichten und keine Rechte hat. Sie darf ihren Mann nicht verlassen, muß seinen Befehlen blind folgen und für ihn arbeiten. Bei der Verheiratung wird ein Mädchen gar nicht gefragt, ob ihr der Mann, den sie heiraten soll, gefällt. Sie kennt ihn meistens vor der Brautnacht gar nicht. Die Ehe wird zwischen dem Mann und den Eltern abgemacht. Nicht nur bei den Mohammedanern, die, wie gesagt, ihre Frauen kaufen, sondern auch bei den mazedonischen Christen, bei denen etwas mildere Gebräuche herrschen. Der Mann kann seine Frau schlagen und mißhandeln, sie darf gegen ihn nicht Beschwerde führen. Sogar eine Frau von ihrem Mann fort, kann dieser von ihrer Familie den Kaufbetrag oder eine Entschädigungsumme fordern. Früher wurden aus solchem Anlaß oft blutige Familienkriege geführt. Heute einige man sich auf einen Geldbetrag, meistens die Hälfte des Kaufpreises. Auf dieser Grundlage wurde auch das erwähnte, einträgliches Heiratsgeschäft betrieben.

Ein alltägliches Bild in Mazedonien ist: Eine Frau mit Laufen schwer beladen schleppt sich mühsam des Weges. Daneben reitet stolz auf einem Esel oder Maultier ihr Ehemann. Eine Frau darf nicht reiten — wenigstens nicht vor Männern. Nur ganz angelehnte, reiche Frauen der „Bey“ (das sind türkische Aristokraten) dürfen mit der Erlaubnis ihres Herrn und Ehegemahls ein Reiter beisteigen. Doch nicht in seiner Gesellschaft. Sie werden dann von einem Diener begleitet. Denn die Frau ist ein widerwertiges Geschöpf.

Das Los der mazedonischen Frauen, der christlichen und der mohammedanischen, ist schwer, am schwersten das der mohammedanischen. Die Mohammedaner Mazedoniens sind konservativ und lähen keinerlei Reformen und Neuerungen zu. Ihre Frauen gehen tief verachtet auf der Straße, sind in Harem eingeschlossen und kommen mit der Außenwelt, auch mit den christlichen Frauen, fast gar nicht in Berührung. Ihre Pflichten sind:

Haufe für den Mann zu arbeiten und die Kinder zu gebären. So war es vor fünfshundert Jahren, so ist es auch heute noch. Nur langsam dringen in Mazedonien moderne Ideen durch. Langsam kommen auch die mazedonischen Frauen zur Erkenntnis, daß ihr Dasein anders sein könnte und müßte. Die junge Generation lehnt sich schüchtern gegen die alten Sitten auf. Doch Jahrzehnte werden vergehen, bis sich die Lage der mazedonischen Frau bessert oder gar bis die Frau dem Manne gleichgestellt ist.

Die Einäschierung Karl Hendells

Niemand in Konstanz wußte, daß die sterblichen Ueberreste von Karl Hendell am Sonnabend eingäschert wurden. Auf Wunsch des Toten nahmen an der Trauerfeier nur die nächsten Verwandten und die engsten Freunde des Verstorbenen teil; darunter die Schriftsteller Andersen-Negö und Robert Jacques. Friz Droop hielt die Gedächtnisrede: Schon früh erkannte Hendell die Entartung der Bourgeoisie. Er sah in ihr die Hüterin der „Trägheit des menschlichen Herzens“ wie es der Romanschriftsteller Jakob Wassermann formuliert. Hendell wollte den Menschen aus geistiger und materieller Enge befreien. Das bedeutete in den achtziger Jahren einen Sprung ins Ungewisse, und Hendell wagte diesen Sprung. Er machte sich frei von äußeren Gebundenheiten, aber er erkannte die innere Gebundenheit an. Dr. R. P. Schmidt sprach im Namen der Münchener Freunde des Verstorbenen. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Johannes Timm schilderte persönliche Eindrücke und erläuterte, wie Hendell im Jahre 1888 die Freiheitssinde der Arbeiterjugend zu seinem Leitspruch gemacht hat. U. a. gingen Telegramme vom Parteivorstand der SPD, von der sozialistischen Arbeiterjugend und von dem Dichter Max Halbe ein.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 2246

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-5 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

8., 9. und 10. Distrikt. Versammlung bei Storch, Friedenstr., Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr. 1. Vortrag des Gen. Ahrenhold. 2. Berichtedes.

12. Distrikt. Mittwoch, den 7. August, Ausflug nach der Polinger Heide. Abmarsch 14 Uhr von der Schule Heinrichstraße.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43 II

Sprechst. Kontags, Mittwochs a. Donnerstags von 18-19 Uhr

Abend. Jugendklub! Im heutigen Abend, pünktlich 8 Uhr, findet unsere Hebungssunde wieder statt. Wir fordern sämtliche Mitglieder hiermit auf, pünktlich zu erscheinen. Denn es stehen uns noch große Aufgaben bevor.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Zusammenkunft! Wir Jubiläumsfeier sind wieder da. Auf an die Gruppenarbeit. Mittwoch pünktlich 17 Uhr beim Königstr. Kommt alle! Schmeißt eure Karten! Sonntag, 13. August, 18.30 Uhr

Proletarischer Sprecher

Sonntag den 5. August, pünktlich 8 1/2 Uhr abends: Heber im Gemeindefesthaus. Einzelbes. Tag des Proletariats und Werkstoff mitbringen. Alle müssen kommen.

Gemeinschaftliche Mitteilungen

Reinigungsarbeiten! Müllabfuhr, Sperrung! Ruffen, die gewiß sind, in nächster Gemeinschaft in Hamburg mitzubringen, werden gebeten, am Sonntag abends 7 Uhr auf dem Basarhof zu erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Sämtliche Führer müssen am Mittwoch, dem 7. d. M., abends 8 Uhr im U. r. beiter-Sportheim zu einer Sitzung erscheinen. Kameradschaftsführer: Montag bis 7 Uhr abends mit den Berlin-Geblarten. Abholung, Kameraden! Karten für Berlin sind nach Montag, den 5. d. M. nur noch bis Donnerstag, den 8. August im Bureau zu haben.

Arbeiter-Sport

Freier Arbeiter-Sportverein Lübeck. Mitgliederversammlung am Montag, dem 5. August, 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim.
Freier Arbeiter-Sportverein Lübeck. Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr. Vedenhaft Faltendam technische Sitzung. Sämtliche Abteilungsleiter müssen erscheinen.
Bereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps des U. r. u. Sp. B. 3. Kreis 3. Bezirk. Abholung Spielzeug! Am 18. August nachmittags 1 1/2 Uhr treffen sich sämtliche Spielzeuge zwecks unserer 2. Bezirksübungssitzung in Stadelndorf. Genossen, sorgt dafür, daß wir dieses Mal über hundert Spielzeuge werden. Vor der Abholungskunde findet eine Generalversammlung sämtlicher Spielzeuge statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Da nun der Arbeiter-Turnverein Reinhold auch ein Spielmannskorps gegründet hat, bitten wir um die Adresse des Abteilungsleiters aus Reinhold. Die Adresse ist an den Genossen Friedrich Wendland, Schulstr. 10, Heinrichstraße Nr. 4 zu senden.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Schluß. Versammlung am Mittwoch, dem 7. August, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Sämtliches Erscheinen erwünscht, besonders von der 2. Mannschaft der Fußballabteilung.

Schiffsnachrichten

Lübeck ist am 2. August von Tjörnöytä nach Lübeck abgegangen.
D. Trauenmünde ist am 2. August 22 Uhr von Tjörnöytä nach Lübeck abgegangen.

Angekommene Schiffe

3. August
D. Torpedoboot, von See, 100, 6 10, 6 18 und 6 19. — D. Bützgermeister, Kapl. Kasper, von Burg a. F., 4 Sd. — D. Seebler 1, Kapl. Steinberg, von Wismar, 3/4 Sd. — D. Agathe, Kapl. Nielsen, von Rendsburg, 2 Tg. — D. Ascania, Kapl. Sörensen, von Hamburg, 1 Tg. — D. Johanna, Kapl. Jensen, von Odenje, 2 Tg. — D. Antares II, Kapl. Ebert, von Wismar, 4 Sd. — D. Ostfied, Kapl. Petersen, von Wismar, 1 Tg. — D. M. Aronow, Kapl. Corleis, von Odenje, 1 1/2 Tg. — D. Westa, Kapl. Jensen, von Odenje, 1 1/2 Tg.

4. August
D. Ceres, Kapl. Gintrom, von Riga, 3/4 Tg. — D. Lübeck, Kapl. Karlson, von Gothenburg, 1 1/2 Tg. — D. Hanja, Kapl. Ruff, von Kopenhagen, 12 Sd. — D. Kometen, Kapl. Stow, von Rostock, 1 Tg. — D. Hermann-John, Kapl. Kahlma, von Sotzingen, 1 Tg. — D. Anna, Kapl. Bedmann, von Wismar, 1/2 Tg. — D. Jacob, Kapl. Andersen, von Rendsburg, 1 Tg. — D. Diamant, Kapl. Grundberg, von Rorsör, 1 Tg. — D. Argus, Kapl. Ros, von Wismar, 1 Tg. — D. Grotchen, Kapl. Wollmers, von Rostock, 2 Tg. — D. Zalon, Kapl. Samuelson, von Slettel, 1 Tg. — D. Caroline, Kapl. Madjen, von Wismar, 1 Tg. — D. Fremad, Kapl. Petersen, von Schleswig, 1 Tg. — D. Nordstern, Kapl. Witt, von Rostock, 2 Tg. — D. Wollweber, Kapl. Hansen, von Rendsburg, 5 Sd. — D. Thure, Kapl. Christensen, von Rendsburg, 1 Tg. — D. Komet, Kapl. Schierhorn, von Wismar, 1 Tg. — D. Berglund, Kapl. Aman, von Rens, 5 Tg. — D. Briem, Kapl. Baltzer, von Tranzlund, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe

3. August
D. Rosentine, Kapl. Nielsen, nach Wismar. Ammoniaf. — D. Abates, Kapl. Rosentine, nach Wismar. Steinjal. — D. Norden, Kapl. Clauson, nach Grenaa. Ammoniaf. — D. Emma, Kapl. Bedmann, nach Gamteby, Ralfsalf. — D. Hans-Boß, Kapl. Voh, nach Rendsburg. Rofelien. — D. Johanna, Kapl. Stodtisch, nach Rorsör. Ammoniaf. und Ralfsalfaler. — D. Conrad-Lühning, Kapl. Meers, nach Rensburg. Rofelien. — D. Ernst-Günther, Kapl. Rabel, nach Rorsör. Ammoniaf. — D. Anni, Kapl. Hedberg, nach Rensburg. Ten. — D. Alma, Kapl. Schilde, nach Rensburg. Städtgut. — D. Christian, Kapl. Hansen, nach Rensburg. Ammoniaf. — D. Bellamo, Kapl. Janson, nach Rensburg. Städtgut. — D. Planet, Kapl. Nielsen, nach Rensburg. Städtgut. — D. Veclus, Kapl. Soderström, nach Rensburg. Städtgut. — D. Zephr, Kapl. Nielsen, nach Rensburg. Ammoniaf. — D. Halland, Kapl. Carlsson, nach Rensburg. Städtgut. — D. Grotche, Kapl. Johanson, nach Rensburg. Städtgut. — D. Swanen, Kapl. Grotche, nach Rensburg. Städtgut. — D. Wolfand, Kapl. Hartell, nach Rensburg. Städtgut. — D. Bona, Kapl. Hansson, nach Rensburg. Rofs.

4. August
D. Karl, Kapl. Trillhaaf, nach Rensburg. Städtgut. — D. Signe, Kapl. Jenrich, nach Rensburg. Städtgut. — D. Seebler 1, Kapl. Steinberg, nach Wismar. Städtgut. — D. Emma, Kapl. Krämer, nach Rensburg. Ammoniaf. — D. Unig, Kapl. Hansen, nach Rensburg. Gipssteine. — D. Lina, Kapl. Hansen, nach Rensburg. Städtgut. — D. Artemis, Kapl. Borgström, nach Rensburg. Städtgut.

Kanalstiftfahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 925, F. Fehling, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 1502, Briegleb, Tangermünde, leer, von Hamburg. — Nr. 906, Haaf, Lübeck, 108 To. Brennholz, von Rensburg. — Nr. 932, Staalkorn, Lübeck, leer, von Rensburg. — Nr. 4047, Schulte, Spanau, 250 To. Schweißblechabfälle, von Rensburg. — Nr. 879, M. Stühlf, Lübeck, 105 To. Kies, von Güter. — Nr. 826, Steh, Rensburg, 134 To. Kies, von Rensburg. — Mollortahn Hanja, 179 To. Kies, von Rensburg.

Ausgehende Schiffe

Güterdampfer Anni, 50 To. Städtgut, nach Rensburg. — Nr. 52, Ditzig, Rensburg, 101 To. Kupfer, nach Rensburg. — Nr. 8762, Raab, Wismar, 380 To. Papierholz, nach Rensburg. — Nr. 9039, Strubus, Wismar, 304 To. Papierholz, nach Rensburg.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Hensburg (218) und Gleichwellenfender Kiel (246).

Dienstag, 6. August, 11.30: Hamburg, Bremen, Kiel, Hensburg: Musikal. Schulstunt. Dr. Fehmer: Gedächtnis in Weiden.
● 16.15: Hinaus! Mitw.: Martha Pöglow (Gesang), S. Wipper (Klavier). Am Flügel: R. Aruga. ● 17: Fünf-Uhr-Lee. ● 17.50: S. Landrod: Familiäres aus dem Wiffenhaus. ● 18.15: Bremen: Wetter. Kriminalroman. ● 19: Generalkassanwall Dr. Yang: Die soziale Aufgabe der Strafrechtspflege. ● 18.25: Dr. Crämer: Der Verbräuder als Steuerquelle. ● 19.50: Frankfurter Abendbörse. ● 19.55: Wetter. ● 20: Sommer. Mitw.: Anna Hedert (Rez.), Lilde Wener-Hochbaum (Sopran), W. Carnuth (Tenor), Peter-Dr. Mendelslohn: Intermezzo und Nocturno, aus „Sommernachtstraum“. — Grieg: Am schönsten Sommerabend; Nichte Nacht. — Strauß u. Lortzen: Sockkommer. — Villonron: Einen Sommer lang. — Tschaikowsky: Aus „Die Jahreszeiten“. — Trun: Der Sommerfaben. — R. Strauß: Rosenblumen. — Storm u. Delmel: Dichtungen. — Gohard: Welche Schmetterlinge. — Wolff: Morgenstau. — Kinkens: Die Bielle. — Dichtungen von C. F. Wener. Arno Holz u. a. — Fauchen: Die schönen Sommerstage. ● 20.15: Sonnenuntergang. — Vorleser: Sommeracht. — U. Hulka: Ländliches Hochzeitsfest. ● 21.30: Konzert aus Nordamerika. Staalk. Kurort. Dirigent: Prof. Fröhgen. ● 22.15: Aktuelle Stunde. ● 23: Konzertsübertr.

Deutsche Welle 1635

Sender Königswusterhausen und Zeelen.

Deutsche Welle. Dienstag, 6. August, 12: Französisch für Schüler. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. ● 12.30: Schallplatten. ● 15: E. Joh. Bad: Deconomische Klaviertechnik. ● 15.40: Frauenstunde. Louise Diel: Weltfreundschaft zwischen Kindern. ● 16: Vorrer Kerner: Berthold Ditos Lebenswerk. Zu seinem 70. Geburtstag. ● 16.30: Prof. Anthes: Zukunfts- und Theater. ● 17: Leipzig: Solisten-Konzert. Aufst.: Charlotte Hahnel (Gesang), Lewy Reich-Rugheim (Violine), Th. Blumer (Klavier). ● 18: S. Jacob: Als Dolmetscher beim Völkerverbund. ● 18.30: Claude Grouder: Die Erkenntnis des Menschen in der französischen Literatur: 20. Jahrhundert. ● 18.55: S. M. Verdonck: Verbrechen und Dessenfähigkeit. ● 19.20: Dr. Kunze: Vom Leben der Strandpflanzen und Meerestiere. ● 20: Aktuelle Uebertragung. ● 21: Kammermusik. Aufst.: W. Wolf (Flügel), R. Wolf (Viola d'amore), Glud: Andante ed allegretto für Klavier. — Couperin: Fantaisie für Viola d'amore und Klavier. — Leclair: Sonate für Viola d'amore und Klavier. — Bach-Buioni: Chaconne D-moll, für Klavier. — Hindemith: Sonate für zwei Klaviere und Klavier. ● 21.45: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes. ● Danach: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Sölmig. Für Freiheit, Lübeck, Provinz, Sport und Gemeindefest: Hermann Bauer. Für Feindtät und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Angehörigen: Oskar Jandke. — Wulfenweber-Druckerei, den 6. d. M. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer macht 10 Seiten

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kenigsfeld. S. P. D. Frauengruppe. Besondere Umstände halber findet unsere fällige Monatsversammlung am Dienstag, dem 6. d. Mis., abends 8 Uhr, im Gasthof „Transvaal“ statt. Da wichtige Mitteilungen auf der Tagesordnung stehen, werden die Mitglieder eruchtet, zeitlos zu erscheinen. Am Montag abend 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung bei der Genossin Paetau, Auguststraße 46. Erscheint bitte alle.

Mieter-Konferenz

Cutin, 4. August

Die Arbeitsgemeinschaft Südholsteinischer Mietervereine hatte ihre angeschlossenen Vereine nach Cutin, Gasthof Stadt Kiel, zu einer Konferenz gerufen. Landtagsabgeordneter Broschko (Cutin) hielt einen Vortrag über die Arbeiten des Landtages betr. die Eingabe der Arbeitsgemeinschaft, in der von der Staatsregierung und dem Landtag Erhaltung des Mieterschutzes, Förderung des Wohnungsbau usw. verlangt wurden. Von besonderer Bedeutung sind u. a. die Feststellungen des Landtages über die Zahlen der Wohnungssuchenden im Landesteil Lübeck. Sind doch in demselben 617 Wohnungssuchende vorhanden. In den neun größeren Gemeinden des Landesteils hat man bei der Reichsmohnungszählung am 16. Mai 1927 ein Gesamtergebnis von 355 Haushaltungen und Familien festgestellt, davon allein in Bad Schwartau 102. In den übrigen 10 Gemeinden des Landesteils hat man drei Gemeinden (Obernwohde, Ost-Ratkau und Land Ahrensböf) ohne Wohnungssuchende unter Ausschluß von Verlobten am 16. Mai 1927 gehabt, während die restlichen sieben Gemeinden 23 Wohnungssuchende ohne selbständige Wohnung am 16. Mai 1927 feststellten. Vergleicht man die Wohnungssuchenden mit den Zahlen der Familien ohne eigene Wohnung, so muß man feststellen, daß über 60 Prozent der Wohnungssuchenden über keine eigene Wohnung verfügen und der Rest unzureichend untergebracht ist. Angesichts dieser amtlichen Zahlen von dem Fehlen einer Wohnungsmöglichkeit, ist, gerade jetzt, eine Unverfrorenheit. Wie schwer im Landesteil Lübeck das Herstellen neuer Wohnungen ist, geht auch aus der Tatsache hervor, daß man im Landesteil Lübeck erheblich teurer baut als im Landesteil Oldenburg. Sogar kommt noch der höhere Zinsfuß der Baudarlehen aus der Hauszinssteuer (Oldenburg 5, Preußen und Lübeck 2 Prozent). So sind doch im verflochtenen Jahre z. B. in Cutin nur 15 Wohnungen hergestellt worden im Gegensatz zu Plön und Neustadt i. S. mit 28 bzw. 26, wobei zu bemerken ist, daß Plön und Neustadt i. S. eine wesentlich geringere Einwohnerzahl aufweisen. Auch die in den Oldenburgischen Anzeigen veröffentlichte Statistik vom 4. April 1929 zeigt deutlich, wie sehr die Bautätigkeit im Landesteil Lübeck zurückgeblieben ist. Der Reinzugang an Wohnungen im Jahre 1928 betrug im Landesteil Oldenburg 1995, im Landesteil Birkenfeld 255, im Landesteil Lübeck dagegen nur 118. Der Landtag hat sich angesichts der tatsächlichen vorhandenen Not auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft veranlaßt gesehen, eine weitere Lockerung der Wohnungswirtschaft für den Landesteil Lübeck zu unterlassen. So darf doch die Mieterschaft im Landesteil Lübeck hoffen, daß man, nachdem an verantwortungsvoller Stelle die tatsächliche Wohnungsnot festgestellt ist, auch die erforderlichen Schritte unternehmen werde, um diesem Uebelstand abzuhelfen. Von Seiten der Arbeitsgemeinschaft wurde beschloffen, um den Vereinen Material in die Hand zu geben, Abschriften der Antwort des Landtages auf die Eingabe zukommen zu lassen.

Mecklenburg

Schönberg. Vater und Tochter vom Auto erschlagen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabend vormittag auf der Selmsdorfer Landstraße. Als ein auswärtiges Personenauto aus dem Rupensdorfer Weg in die Chaussee einbiegen wollte, wurde ein Arbeiter aus Selmsdorf mit seiner Tochter, die beide auf ihren Fahrrädern in Richtung Selmsdorf fuhren, von dem Kraftwagen gestreift und zu Boden gerissen. Das junge Mädchen zog sich bei dem Sturz schwere Beinverletzungen zu und mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der Vater kam unverletzt davon. Die Fahrräder wurden schwer beschädigt.

Kehna. Beim Brotbacken das Backhaus in Brand gesetzt. Ein Schadenfeuer entbrach am Sonnabend morgen gegen 8 1/2 Uhr auf der Hofstelle des Hauswirts Kröplin im benachbarten Falkenhagen. Beim Brotbacken geriet plötzlich das Backhaus des Landwirts in Brand und wurde vollständig eingestürzt. Da die umliegenden Strohhäcker Gebäude sehr gefährdet waren, wurde die Schönberger Motorspritze sowie die Kehner Feuerwehr und die Wehren der benachbarten ländlichen Ortschaften zu Hilfe gerufen. Den vereinten Bemühungen der Völkermannschaften gelang es, das Feuer auf das Backhaus zu beschränken. Vermutlich ist der Brand durch Funkenflug beim Feueranzünden aufgetreten. Außer dem Backhaus sind noch einige Holzvorräte des Besitzers den Flammen zum Opfer gefallen.

Güstrow. Luftmord an einem Schnittermädchen. Das siebenjährige Schnittermädchen Helene Jgmaczka, das seit Dienstag nachmittag mit dem polnischen Arbeiter Georg Parazit aus einer hiesigen Herberge verschwunden ist, ist nunmehr am Sonnabend nachmittag als Leiche aufgefunden worden. Ein Güstrower Arbeiter, der mit seiner Familie beim Beerenspielen im sogenannten Borholz sich befand, bemerkte in der Nähe des „Schwarzen Sees“ an der Chaussee nach Klueß in einem Himbeerstrauch eine weibliche Leiche. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um das von dem genannten Arbeiter entführte siebenjährige Mädchen handelt. Nach den bisherigen Ermittlungen der Untersuchungsbehörden liegt ein Luftmord vor. Der Schnitter, der in angetrunkenem Zustande mit dem Mädchen gesehen wurde, hat ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Kinde verübt und es darauf durch Ertrinken, wie man nach Lage der Dinge annehmen muß, umgebracht. Restlose Klarheit über diese dunkle Tragödie wird man kaum noch gewinnen können, da die Leiche des Täters vor einigen Tagen bereits in der Nähe eines Bahnkörpers von einem Lokomotivführer aufgefunden wurde. Wahrscheinlich hat der Schnitter aus Rache über das von ihm begangene Verbrechen Selbstmord verübt.

Reform der höheren Schule!

Ein Vorschlag von Studiendirektor Rosenthal

Wir entnehmen dem „Bismarck“ den folgenden Vorschlag, der aus der Feder des Leiters des Katharineums stammt. Den darin ausgesprochenen Grundgedanken können wir durchaus zustimmen, besonders, was die Ueberlastung der höheren Schüler betrifft und die Notwendigkeit, im Unterricht die Quantität durch die Qualität zu ersetzen. Hoffentlich geht Lübeck auch auf diesem Gebiete in der Praxis bahnbrechend voran.

Um das Resultat vorwegzunehmen, der jetzige Aufbau der höheren Schule mit seiner 33- bis 36-Stunden-Woche zehrt an unserer Volkserfahrungen. Wir müssen dafür eine 24-Stunden-Woche einsehen. Ich will das im folgenden näher ausführen und begründen.

Die höhere Schule muß, um dem Sinn ihrer Aufgabe zu genügen, ihre Tätigkeit auf höchster Leistungsfähigkeit ihrer Schüler auf dem ihnen zugewiesenen Wissensscharfgebiete aufbauen. Sie sollen ein rundes klares Bild vom Inhalt und Umfang der einzelnen Lehrfächer haben, dies aber nicht rein gedächtnismäßig eingepreßt, sondern durch scharfe Erkenntnis der Methoden wissenschaftlichen Arbeitens zu einem sicheren und fortdauernden Besitz gefaltet. Im Arbeitsunterricht müssen sie gelernt haben, selber die Wege zu gehen, welche einstmals die ersten Bearbeiter der einzelnen Probleme gegangen sind. Wenn ihnen auch die Schule nicht den zündenden Funken des schöpferischen Genies in die Seele werfen kann, so kann sie doch Anleitung geben, dem schöpferischen Genie auf seinem Wege nachzugehen. Dabei mag sich dann auch das schöpferische Element in mancher Schülerseele in Bewegung setzen. So sind die Forderungen der höheren Schule ungeheuer hoch und sehen ein geachtetes Verantwortlichkeitsbewußtsein bei Lehrenden und Lernenden voraus. Ein trodenes Einlernen von einzelnen Tatsachen und Kaufaktiven, bis das Gedächtnis rebelliert, schafft nur eine Karikatur der höheren Schule, deren edelste und beste Form gerade für unser Volk gut genug ist.

Die höhere Schule von heute hat etwa folgende Lehrfächer: Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, zwei alte oder zwei moderne Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften, Zeichnen, Gesang, Turnen. Dazu kommt noch auf dem altsprachlichen Gymnasium Englisch, auf den neupräsidentischen Schulen noch vielfach Latein; ferner auf allen Schulen eine Reihe freiwilliger Fächer: eine weitere moderne Sprache, Hebräisch für die künftigen Theologen, geometrisches Zeichnen, Kurzschrift, Philosophie u. a. Dafür stehen 33 bis 36 Stunden in der Woche zur Verfügung. Dieser Zustand ist nicht weiter tragbar. Das gibt auch jedem Mann zu.

Junge Menschen vor oder in der Pubertät sind körperlich nicht imstande, täglich 5 bis 6 Lehrstunden abzusitzen, geschweige denn, in dem von mir oben angegebenen Sinn, mit eigener Initiative lernend, wirklich auszufüllen. Das Uebermaß des von ihnen Erwarteten legt sich schon früh morgens lähmend auf ihren Geist. Der Körper vermag nach der vierten Stunde, gerade weil er noch nicht ausgezehrt ist. Mit Recht beklammert man die Fabrikarbeit der Jugendlichen. Strengt die Schule etwa weniger an? Der Intellekt, der ja kein hohles Gefäß ist, schließt sich zusammen wie eine Blume beim Sonnenuntergang; der Wille — auch noch in Bildung und Formung seiner selbst begriffen — lockert sich in seinen Spannungen, die Phantasie entfaltete nicht ihre Schwingen; der geistige Mensch schläft schon eher ein als der körperliche. Nachmittags kommen dann zwei bis drei Stunden für Schulaufgaben, so daß das Maximum da ist, das man an Arbeit vom ausgezehrtsten Manne fordert.

Die Zahl der Schulstunden ist also zu groß; zu groß auch die Zahl der Lehrfächer. In keinem Fach können die Schüler unter den gegenwärtigen Verhältnissen wirklich reifen. Daher das große Leid an der höheren Schule, das alle Beteiligten tragen: die Eltern, die bis auf wenige Ausnahmen ihre Kinder körperlich und seelisch überlastet sehen; die Lehrer, die immer wieder verzagen, weil sie unter dem peinigenden Druck des Bewussten stehen, das sie mit ihren Klassen erfüllen sollen und doch nicht können; die Universitäten, die über unzureichende Vorbildung der Studenten in den notwendigsten Dingen klagen; die Lehrherren, die ihre Anforderungen immer höher schrauben, weil sie fälschlich glauben, Schüler höherer Klassen könnten vielleicht etwas mehr als die Schüler mittlerer Klassen, die gar nichts können. Und zuletzt nicht am wenigsten die Schüler selber, die kaum jemals den Segen der beglückenden Arbeit verspüren und froh sind, wenn sich die Tore der Schule hinter ihnen auf immer schließen. Kein dankbares Bild bleibt in ihrer Erinnerung.

Ich fordere diesen unhaltbaren Zuständen gegenüber folgende:

1. Die Herabsetzung der 33 bis 36 Lehrstunden in der Woche auf 24 Stunden;
2. Die Verminderung der buntschiedigen Fächer auf 5 Fächergruppen:

- | | |
|--|-----------|
| a) Leibeskultur | 3 Stunden |
| b) Kunstziehung (Zeichnen, Musik) | 4 " |
| c) Deutsche Kultur | 6 " |
| d) Antike oder westeuropäische Kultur (zwei alte oder zwei moderne Sprachen) | 6 " |
| e) Mathematisch-naturwissenschaftliche Welt | 5 " |

Natürlich ist es nicht mit den äußerlichen Abstrichen vom Stundenplan getan. Dazu muß eine völlige Umstellung in der Methode der Lehrfächer treten, um so mehr, als Gruppe c) noch Geschichte und Religion mit aufzunehmen hat, Gruppe e) noch Erdkunde. Denn nach meiner Erfahrung schadet es den Lehrfächern, die mit kleiner Stundenzahl (zwei) auftreten, wenn sie nicht in einem größeren Ganzen mit aufgehen. Das fördert dann die Konzentration, die, zwar mit Recht, als bedeutsam gefordert, doch häufig nur auf dem Papier stehen bleibt. Die Regelmäßigkeit, mit der der Stundenplan im Jahr um Jahr mit zwei Stunden ansteht, nimmt ihnen von vornherein viel von ihrer Frische und Aktualität, belastet sie dagegen recht oft mit Querschnitten (nützlichen Kleinigkeiten), die man lernen muß, bloß weil die Zeit dafür festgelegt ist. Dagegen Deutsch in Verbindung mit Religion und Geschichte schafft ein großes einheitliches Gebilde, und die beiden letzten treten nur dann im Unterricht hervor, wenn der Zusammenhang sie gebietet. Sie werfen alle die große Sache nicht fördernde Nützlichkeiten beiseite, arbeiten die großen typischen Züge heraus und treten als dienendes Glied in einen großen Kreis. Das ist dann wirkliche, Kraft und Leben wendende Konzentration. Auch die Sprachen müssen sich entschließen auf das wahrhaft Wichtige zu werfen, um so den ehernen Bestand ihrer Fächer tatsächlich fest zu verankern. Dann arbeitet der ganze Lehrplan in einem organischen Zusammenhang auf Konzentration aller Kräftegruppen zu. Das wird dann eine einheitlich festgeschlossene Schule, in der es kein wirres Auseinanderflattern mehr gibt. Der erste große Gewinn, den ich hiervon erwarte, wäre, daß die Schüler Zeit gewinnen. Zeit, nicht nur zu Spiel und persönlichen Neigungen, auf die der geistige Mensch nicht verzichten kann, wenn er gesund sein Leben aufbauen will, sondern auch Zeit, um das Gelernte und Erarbeitete ausreifen zu lassen und darüber urteilen zu können. Denn anders haben unsere Schüler keine Zeit, und die Zeit scheint mir so wichtig, daß wir sie als stummes Lehrfach in den Stundenplan einlegen müssen. Sie wäre vielleicht sogar das Wichtigste in der ganzen Lehrverfassung.

Was machen wir nun mit den freierwerbenden Stunden? Wenn eine Schule mit 18 Klassen durchschnittlich für jede Klasse zehn Stunden, in der Summe also 180 Stunden gewinnt, dann ist die Möglichkeit gegeben, Fächer, in denen eine zu große Schülerzahl vorhanden ist, doppelt mit Lehrern zu besetzen. Wir könnten auch Fächer je nach Bedarf auswechseln (Spanisch z. B. für Französisch). Wir könnten die etwa 40 Schulsysteme, die wir jetzt in Deutschland haben, auf zwei große Systeme zurückführen, wie ich sie in meiner Tabelle angebeutelt habe. Und das Gymnasium, das bei der heutigen Kulturentwicklung seine Mission erfüllt hat, könnte die wenigen griechischen Stunden, die es für künftige Theologen, Bibliothekare, Altpraktiker braucht, leicht aus der Reihe der Lateinstunden gewinnen (drei Latein, drei Griechisch). Latein scheint mir gerade wegen unserer Kulturentwicklung für höhere Schulen völlig unentbehrlich. Entschlossen aber müssen wir daran festhalten, daß keine Schule die 24-Stunden-Woche irgendwie durch Zusatzstunden überschreiten darf, und wir alle müssen unsere bisherigen Meinungen vom Schulaufbau völlig umstellen, um unserer Jugend willen, um unseres Volkes willen.

Aber nicht nur die Schüler dürfen das kostbare Gut „Zeit“ gewinnen, sondern auch die Lehrer, die gerade jetzt nach meinem Spitem sich vor neue ungeheure Aufgaben gestellt sehen. Forderte schon das bisherige System ihre Kräfte bis ins Ungebürliche heraus, so machen jetzt noch ihre Aufgaben. Doch nun liegt die Möglichkeit vor, ihre Stundenzahl auf 16 bis 20 zu beschränken, um somit unsere Schulen zu wirklichen Leistungsschulen zu machen.

Ich kann heute nur einen kurzen Entwurf vorlegen. Wie sich der innere Betrieb umstellen muß, habe ich für einzelne Lehrfächer in meinem Buch „Schule und Erziehung“ (Weimar 1928) gezeigt.

Toren sind es, die in der Schule nur eine Stätte der Lust sehen wollen. Nein, wir müssen hart arbeiten und die Schüler nie vergessen lassen, daß es menschliche Bestimmung ist, sich voll für die gewählte Arbeit einzusetzen. Wer auf die höhere Schule geht, kann das nicht ohne ein klares Wissen, daß dieser Weg dornenlos ist. Aber er soll auch täglich spüren, daß des Volkes beste Kräfte am Werke sind, ihn durch seine und ihre Arbeit zu einem schaffensfreudigen Menschen heranzubilden. Das wäre die rechte Erhöhung unserer Volkskraft.

Ein Motorschiff mit Ladung verbrannt

NN. Hamburg, 4. August

Wie aus Neuhaus/Diße gemeldet wird, ist am Sonnabend vormittag auf der Diße das Motorschiff „Albatros“ aus Altenbruch vollkommen ausgebrannt. Das Schiff befand sich mit einer Ladung Stabstahlwerk auf der Fahrt von Turhanen nach der Diße. In der Nähe des Zollhafens Belumer Schanze bemerkte der Schiffsführer, der auf der Decksladung stand, wie auf dem hinteren Schiff plötzlich Flammen aus der Ladung schlugen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bekämpfungsmaßnahmen der Schiffsmannschaft vergeblich waren. Das Fahrzeug konnte noch rechtzeitig auf Strand gesetzt werden, wo sich die Befahrung in Sicherheit bringen konnte. Schiff und Ladung sind dagegen vollständig verbrannt. Ein Schleppdampfer, der zur Löschhilfe herbeigeholt war, mußte seine vergebliche Tätigkeit bald einstellen und das Schiff seinem Schicksal überlassen. Der Brand ist wahrscheinlich im Motorenraum entstanden und hatte von dort auf die leicht brennbare Ladung übergegriffen. Der durch den Verlust von Schiff und Ladung entstandene Schaden ist beträchtlich.

Bootsunglück einer Reisegesellschaft

31 Stunden hilflos auf der See getrieben

NN. Hamburg, 4. August

Nach einer Kopenhagener Meldung ist am Donnerstag bei Bagenkop (Dänemark) das Hamburger Motorboot „Edith-

Charlotte“ in hilflosem Zustande aufgefunden und von Fischern geborgen worden. Die erschöpften Insassen wurden auf Land gebracht.

Der „Kochische Nachrichten“ erzählt hierzu noch folgende Einzelheiten: Der Hamburger Proturist Swan Streim hatte mit seiner Frau und dem befreundeten Ehepaar Mönning sowie einem weiteren Bekannten namens Johannsen na Bord der Streimschen Motorjacht „Edith-Charlotte“ eine Fahrt nach Dänemark unternommen. Auf der Rückfahrt von Faaborg nach Kiel verlagte plötzlich der Motor und das Fahrzeug wurde durch den herrschenden starken Sturm nach Norden abgetrieben. Da das kleine Boot dem Wind und den Wellen hilflos ausgeliefert war, gestaltete sich die Lage der Insassen sehr gefährlich. Eine der Damen stürzte sich in ihrer Angst über Bord, konnte jedoch noch im letzten Augenblick gerettet werden. Nachdem das Boot 31 Stunden lang auf der See getrieben hatte, strandete es bei Bagenkop. Dortige Fischer borgen das Boot und retteten die Insassen, die sich in völlig erschöpftem Zustande befanden. Nachdem sie sich erholt hatten, haben sie die Heimfahrt nach Hamburg angetreten.

Siedlung-Garten-Kleintierzucht

Wochenend im Gartenparadies

Ziel allen Lebens ist nicht nur für den Spießer und Kleinbürger jene Ruhe und Stetigkeit, die das Leben unter den natürlichen Verhältnissen mit sich bringt. Als eine Brücke in dieses erstehnte Dasein kann man sich den Wochenendgarten denken, das heißt nicht jenen, der nur der Verbesserung der täglichen Nahrung dient, in dem Rüben, Kohl und Kartoffel gedeihen.

Der Wochenendgarten, der hier gemeint ist, liefert keine Lebensnotwendigkeiten. Er vermittelt den Weg zur Natur, zu schönen Träumen, die sonst unerfüllt bleiben, zum Losgerissensein aus den Banden einer Kultur und Zivilisation, die den wahren Menschen zerreißt.

Die Fortschritte der letzten 25 Jahre im Gartenwesen sind zum großen Teil wie geschaffen dafür, ein herzhaftes Gartenleben auch im Wochenendgarten zu ermöglichen, der ja heute Anforderungen jeder Art an die Gartenpflanzen stellt. Er wird oft irgendwo am Strande mit Sturm und Sand, am Hochwaldrand, mit Schatten und Wurzelbrud, in der Höhe mit Bodenarmut und im Gebirge mit Steinen, Schlagregen, steilen Hängen und großem Schneebud zu kämpfen haben. Seine meist geringe und oft unterbrochene Wahrung und Ueberwachung, wie seine Einbettung in große Landschaftsbilder drängen ihn von Geranien und Petunien und Hochkamrofen und kleinen Flechtbegonien hinweg, zur Anwendung breiter Farbenmassen des modernen Strauch- und Staudenreiches, hinüber von der vergänglichsten Blütenpflanze zu den Pflanzen, die mit Garten und Umwelt auf alle Art vermachbar sind.

Oder es tritt jenes neu gesteigerte Pflanzenreich in Kraft, mit dem man einen ganz als Naturwildnis gelassenen Garten in eine festliche Wildnis verwandelt. Eine Anzahl neuer Rosen, Ginkgo, Brombeeren, Nadelhölzer, Rankgewächse und Bodenstichpflanzen sind dem Wildnisfreunde zur Hand, um auf ganz neue Weise schöpferisch in die unberührte Natur und Landschaft hineinzuwirken. Hier öffnet sich dem geistigen Menschen ein ganz neues Zwischenreich, eine neue Synthese zwischen reicher Ferne und enger Nähe. Es dringt ein neuer Hauch von Weltweite in die Gegenwart, von lebensvollster Verbundenheit der Heimatstätte mit aller Naturfreude des Reisens und Wanderns. Der ruhvolle, zahme Begriff Garten wird plötzlich von lebendigen neuen Gedankenverbindungen und abenteuerlichen kleinen Schönheitserlebnissen gesprengt. Das ist auch in sehr begrenzten Räumen möglich.

Die andere Art des Hineinwirkens in die Landschaft besteht im Zusammenhang großartiger farbiger Gartenschmuckgewächse mit Landschaftshintergründen, die natürlich ganz andere Verbindungen mit den grandiosen Blütengehaltnen von heute eingehen, als mit schwächeren Pflanzen früherer Jahrzehnte. Die Blütensträucher und Stauden edelster Rassen nehmen es mit den Hintergründen der Meeresbrandung, der blauen Wald- und Seestiefen, Felsenstrassen und Schneeberge auf. Das paradiesische Zusammenspiel von Landschaft, Wetter und Beleuchtung mit der hineinverpönnenen Gartenpracht stellt ein ganz neues Geschehen der Landschaft, ein neues Hineinziehen ihrer Gewalten in Garten und Haus dar.

Wer sehr lange Zeit mit seinem Wochenendheim nur in der neuen Wildnis lebt und denkt, daß er dadurch am nächsten an diese Herantäme und sich am gründlichsten von der „Kultur“ ausruhe, merkt allmählich, daß die Sache doch nicht so einfach ist und daß der Garten und sein Reich eigentlich Erfindung der raffiniertesten Wildnis-Genießer ist; nicht zu vergessen, daß diese riesige wilde Pflanzenwelt, die den gesteigerten Gestalten der Gärten zugrunde liegt, aus aller Herren Länder und Arten Exports- und Wandernaturen zu Wildnisanbetern nach Europa zusammengetragen worden ist.

Die Einstellung des Besitzers zu seinem Garten und seine Wünsche an ihn werden sehr verschieden sein. Der eine wird sich seinen Garten mit sehr vielen Blumen denken, der andere wünscht einen großen Rasenplatz zum Lagern und Tummeln. Der Obstliebhaber wird seinen Wochenendgarten mit Obstbäumen bepflanzen, die Hausfrau denkt an Rosen, Beerenobst und Küchenträuter und die Kinder träumen von einem Spielplatz mit Sandkasten, Schaukel und Turm.

Einige Gesichtspunkte dürften aber wohl allen diesen kleinen Wochenendgärten gemeinsam sein. Jeder wird sich seinen Garten so nicht abgeben lassen, daß er von den Vorübergehenden und von seinen Nachbarn so wenig wie möglich gesehen werden kann. Es sollte in jedem dieser Gärten wenigstens ein Plätzchen geben, wo dieser Wunsch vollkommen erfüllt ist. Dann sollten in keinem Wochenendgarten, auch wenn er etwa als Obstgarten ausgelegt ist, die Blumen fehlen. Sie beanspruchen unter Umständen sehr wenig Platz und bringen vom Frühling bis zum Herbst Farbe und Freude in den Garten. Und wenn dann am Sonntagabend alt und jung blumenstaubbeladen mit frischen Gesichtern fröhlich heimzieht, dann erinnern diese abgegrenzten Blumen, im Zimmer aufgestellt, während der ganzen Woche an das kleine Gartenparadies da draußen vor dem Tore der Großstadt.

Ein wesentliches Schönheitsmoment des kleinen Wochenendgartens, der bei seiner einfachen Gestaltung in keine großartigen Szenarien bieten kann, ist Sauberkeit und Ordnung. Daher sollten alle Wege und Beete eine Einfassung aus Zaunbaum oder aus Kiefern oder anderem Gestein erhalten. Die Wegflächen sind auf das notwendigste Maß zu beschränken und möglichst an die Nordseite der größeren Anpflanzungen zu verlegen, damit der Schatten derselben auf den Weg fällt. Im übrigen soll der Garten soviel Grünflächen als möglich erhalten; an die einzelnen Blumenbeete führen Plattenwege — entweder zusammenhängend oder als Schnittplätzen verlegt — heran. F. K.

Neuartige Futtermittel für die Schweinemast

Wahrscheinlich tauchen Futtermittel auf dem Markt neu auf, andere empfehlen sich aus wirtschaftlichen Gründen zur Verfüterung. Maiskorn ist z. B. ein Abfallprodukt der Mälzerei, enthält die Schalen des Maiskörns sowie die Keimlinge. Größere Bedeutung hat dieses Futtermittel nur dann, wenn dem Maiskorn bei der Mälzerei größere Stärkewerte entzogen werden. Je weniger Roggen die Aste enthält, um so hochwertiger ist sie. Gute Maiskorn hat etwa 10 Prozent Wasser, 18 Prozent Rohprotein, 4 Prozent Rohfaser, 4 Prozent Rohzucker und 68 Prozent lösliche Stärke. Eine Mälzerei-Maiskorn kann im Stärkewert und in der Verdaulichkeit der Futtermittel gleichkommen.

Kleingarten im August

Die Ernte im Gemüsegarten

wird in der Hauptsache beendet. An Erbsen, Bohnen, Möhren und so weiter hat es eine befriedigende Ernte gegeben, die der aufgewandten Mühe im Kleingarten lohnt. Sofort aber steht die neue Arbeit ein. Man sät im August Spinat, Teltomer und Kerbelrüben, Kapuzinen und Salat. Ende des Monats Wintersalat, Blumenkohl, Wirsing, Koh- und Weißkohl, um die Pflanzen durchzuwintern. Gepflanzt werden Endivien, Kopfsalat und Kohlrabi für den Herbstgebrauch, Estragon, Perlwurzeln und Schnittlauch für das nächste Jahr. Die im vergangenen Monat zu dicht gemachten Rübenbeeten werden verzogen. Wenn man will, kann man auch noch Bohnen für den Herbst setzen. Die Beete werden gut gebüngt und fleißig umgegraben. Die einzelnen Reihen sind möglichst weit voneinander anzulegen. Man nimmt dann einen Blumentopf und zeichnet einen Kreis den Reihen entlang. Auf der Kreislinie (in gleichen Abständen) und im Mittelpunkt des Kreises drückt man dann fünf Bohnen leicht in die Erde. Die Erde darf die Saat nur wenig bedecken. Man sagt, die Bohnen müssen die Glocken säulen hören. Nach einigen Tagen brechen die jungen Pflanzen durch. Sind sie hinreichend groß geworden, was in einigen Tagen der Fall ist, dann hackt man die Beete und häufelt auf.

Bei den Tomaten wird jetzt das Entspiken der Haupttriebe erforderlich, damit alle Früchte gut ausreifen. Porree muß behäufelt werden. Sellerie braucht Jauche. Viel Arbeit machen auch die

abgeernteten Erdbeerbeete.

Sie müssen vor allem recht gründlich gereinigt werden. Dabei geht man so vor, daß man das alte Laub, Ranken und überflüssige Pflanzen entfernt. Stehen bleiben sollen eigentlich nur die jungen zarten Blätter, der sogenannte Kranz. Dann werden die Beete recht gründlich gehackt. Liegen sie schon längere Zeit, dann kommt es vor, daß die Wurzeln frei außer der Erde liegen. Hier muß dann Erde angelockt werden. Wenn der Boden sandig ist, so empfiehlt sich dazu die Verwendung von Lehm. Ist die Arbeit so weit verrichtet, dann bekommen die einzelnen Pflanzen einen Schutz Jauche. Reinigung und Jauchung müssen im Herbst wiederholt werden. Die Anlage neuer Erdbeerbeete, für die der August die beste Zeit ist, geschieht mit Hilfe von Ausläufern. Man nimmt sie nur von solchen Mutterpflanzen, die wirklich gute Früchte getragen haben. Man pflanzt in Abständen von dreißig zu dreißig Zentimeter. Neuerdings werden dafür rankenlose und Monatserdbeeren empfohlen, die weniger Raum beanspruchen. Legt man im Monat August die neuen Beete an, so kann man schon im nächsten Jahr mit einer Ernte rechnen. Eine frühe Reifezeit haben folgende Sorten: Deutsch-Evern, Ruhm von Mähren, Sieger und Inspektor Koh.

Gewürzkräuter schneidet man kurz vor der Blüte, wenn sie das beste Aroma haben. Sie werden in Bündeln gebunden und luftig aufgehängt. Bei der Frühkartoffelernte, die ebenfalls im August erfolgt, tut man gut, bereits das Saatgut auszusuchen.

Im Blumengarten

werden im August weiße Gartenlilien gepflanzt und Stiefmütterchen, Glockenblumen, Akelei und Bergfarnmännchen ausgesät. Von Fuchsien und anderen Teppichbeepflanzen werden Stecklinge gemacht. Gehölze lassen sich durch krautartige Stecklinge vermehren. Man soll überhaupt, wenn es möglich ist, alle abgeblühten Blumen sofort bis auf etwa 10 Zentimeter abschneiden. Bei Rosen, Stauden usw. läßt sich dadurch die Blütezeit bedeutend verlängern. Bei der Staudenvermehrung durch Teilung geht man so vor: Die Priemel, Steinbrech, Fetthenne, Ehrenpreis, Grasnellen und kriechende Phloxarten bedürfen eines Rückschnitts, da sie sonst leicht durcheinander wachsen und unordentlich aussehen. Die Abschnitte werden in gut schattierten kalten Kästen abgesteckt. Die geteilten Stauden kommen gleich aufs freie Land. Es empfiehlt sich nach der Pflanzung, den Boden mit Torfmull abzudecken, um die Feuchtigkeit zu halten. Die im Frühjahr angelegten Staudensaaten sind auch im August kräftig genug, daß sie gleich an Ort und Stelle gepflanzt werden können.

Im Obstgarten

werden bei Himbeeren und Brombeeren die abgeernteten Fruchtzweige über dem Boden abgeschnitten, auch die diesjährigen schwachen Ruten. Ueberhaupt ist es notwendig, die Beerenobststräucher recht kräftig auszulichten. Bei Stachelbeeren und Johannisbeeren sollen nur die kräftigsten Jungtriebe stehen bleiben. Viel Gehölz bringt allerdings viel Frucht. Aber die Frucht ist klein und taugt nicht. Nur wenn genügend Nahrung zur Verfügung steht, können die Sträucher ansehnliche große Früchte erzeugen. Bei Stachelbeeren und Johannisbeeren werden Stecklinge geschnitten und verpflanzt.

Die richtige Düngung im Obstgarten

Wir wissen heute, daß die Blütenstände bei unseren verschiedenen Obstarten schon in der ersten Hälfte des August in der Knospe sich bilden. Vorausgesetzt, daß Kalzium und Phosphorsäure in genügender Menge durch die Wurzeln herbeigebracht werden kann. Eine reichliche Gabe von Kalziumdüngung und Phosphorsäure sollte den Bäumen schon Ende Juli in leicht löslicher Form geboten werden. Nur in den seltensten Fällen wird eine mehrmalige durchdringende Anfeuchtung mit Jauche einen Erfolg bringen. Bei schlecht behandelten, wie sie im Durchschnitt zur Verfügung steht, ist der Gehalt an Kalzium recht gering. Infolgedessen gebe man lieber etwa 250 Gramm 40prozentiges Kalzium und 300 Gramm Superphosphat in acht-tägigem Zwischenraume zweimal. Man beachte dabei, daß der Boden vorher gut angefeuchtet werden muß, um eine gleichmäßige Verteilung zu gewährleisten. Sobald das Laub fällt, sollte eine Bolldüngung erfolgen, die der Entwicklung künftiger Holztriebe dient. Im Frühjahr kann man dann noch schwefelhaltiges Ammoniak geben. Bei der Düngung ist nicht nur zu berücksichtigen, welche Düngemittel angewendet werden sollen, sondern auch zu welchem Zeitpunkt, damit Holzentwicklung oder Blütenansatz in gewünschtem Maße gefördert werden.

In jüngster Zeit sind Milo und Caffermals auf dem Markt erschienen. Die Körner ähneln der Hirse, entsprechen in ihrem Stärkewertgehalt dem gewöhnlichen Mais. Der Fettgehalt ist geringer, der Eiweißgehalt höher. Bei Preiswürdigkeit ist von der Verabreichung nicht abzuraten, bei starker Verunreinigung muß allerdings die Verfütterung äußerst vorsichtig geschehen. Sirojehalen sind reich an Rohfaser und schwer verdaulich, haben daher im allgemeinen einen sehr geringen Futtermwert. Anders steht es mit dem Hirsepoliermehl, das an Futtermwert ungefähr dem Mais gleichkommt. Bei der Schlußmast muß es mit Vorsicht verabreicht werden, damit die Qualität des Speckes nicht leidet. Aus dem tropischen Amerika kommen die Steinmüsse, die in der Hauptsache zur Knopferstellung verwendet werden. Bei dieser Fabrikation entstehender Abfall ist als Futtermittel nicht ungeeignet. Steinmüsse enthalten in der Hauptsache stickstoffreiche Stoffe, die für die Mast von Bedeutung sind. Die bei der Gewinnung der Kartoffelstärke zurückbleibenden Kartoffelschalen, Hülse genannt, enthalten 14 Prozent Trodensubstanz und 9,4 Prozent Stärke. Verdauliches Eiweiß fehlt, infolgedessen ist sie nicht als ideales Schweinefutter anzusprechen, läßt sich aber bei genügender Zufuhr von Eiweiß und Verabreichung von Körner- oder Getreidemehl. Durch Trodeninjizieren können 10 Prozent der Futtermittel ersetzt werden. Da diese immer etwas billiger sind als gleichwertige Getreide, wird die Mast etwas wirtschaftlicher. Den Kartoffelschalen ist keinerlei Nährstoff entzogen worden, ihr Wert für die Mast liegt daher hoch. Allerdings wird erst bei richtiger Mischung höchste Wirtschaftlichkeit erzielt. Ungefähr 50 Prozent des Schweinemastfutters kann aus Schalen bestehen, der Rest aus Schrot und Eiweißfutter. Weizen steht mittlerer Getreide nicht nach und ist daher bei einem Ueberfluß an Weizen auch bei Schweinemast zu berücksichtigen. 50 Prozent der Futtermittel können durch Weizen gedeckt werden.

Augenentzündung

Augenentzündung beim Geflügel

Die Augenentzündung bei den Jungtieren des Geflügelhofes ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. So hat man beobachtet, daß Kühen, die als Ertrag für Grünträger Rübren in zerschnittener Form erhielten, durch den beim Zerhacken in die Augen spritzenden Saft Augenentzündungen zeigten. Infolgedessen sollten die Rübren an Jungtiere nur feingewiegt verabreicht werden. Häufig liegt auch die Schuld an der Entzündung. Gerstenkörner sind als Streumaterial ungeeignet, da sich feine Samen in den Augen festsetzen. Auch Torfmull, das sonst absolut einwandfrei und gut geeignet erscheint, kann zu Entzündungen Veranlassung geben, wenn durch das lebhafteste Bewegen der Tiere der Staub ständig mit Staub erfüllt wird. Schimmliches Stroh oder Heu kann durch die Sporen ebenfalls zu Augenentzündungen Veranlassung geben.

Manjergelügel und Fütterung

Wenn die Manjerzeit auch keine eigentliche Krankheit ist, so wird durch sie doch das Allgemeinbefinden erheblich herabgesetzt. Die Anfälligkeit gegen Krankheiten ist gerade in diesem Zustande groß, weshalb der Geflügelhalter durch zweckmäßige Ernährung und Haltung allen Möglichkeiten nachzugehen wird. Die Erneuerung des Federkleides stellt große Anforderungen an den

Körper der Tiere, infolgedessen ist durch Zuführung von Aufbaustoffen eine wirksame Unterstützung der Neubildung zu gewähren.

Auch dort, wo im allgemeinen trocken gefüttert wird, sollte dann täglich einmal Weichfutter gegeben werden. Wenn irgend möglich, bringe man die maufernden Hennen in einen frischen Stall und gebe ihnen auch einen neuen Auslauf. Es ist klar, daß durch die Maufer die Tiere geschwächt sind. Ein geschwächter Körper ist aber den Krankheitskeimen, die sich im gebrauchten Auslauf finden, viel mehr ausgeliefert als ein gesunder. Der Stall muß immer sauber gehalten werden. Gegen Ungeziefer ist mit allen Mitteln einzugreifen. An Körnerfutter gibt man Hafer, Mais und Weizen in Abwechslung, während das Weichfutter aus Roggenmehl, Fisch- oder Fleischmehl, Haferschrot, Erdnuzkuchennug, Lebertranstücken usw. bestehen soll. Geschroteter Hafer, in kleinen Mengen gegeben, befördert das Ummauern ganz wesentlich. Die Volksmittel: einen verrosteten Nagel ins Trankwasser oder Schwefelblüte ins Futter zu geben, sind wirkungslos, teilweise sogar schädlich. Selbstverständlich darf während der Mauferzeit Grünfutter nicht fehlen.

Reinhaltung der Geflügelställe im Sommer

In der Zeit, in der die Hühner viel draußen sind, wird der Reinhaltung der Stallung häufiger wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Aber gerade in der warmen Jahreszeit sollte in dieser Beziehung nichts vernachlässigt werden, da der im Stall abgesetzte Kot sich schneller zersetzt und die Luft verschlechtert. Die Milbengefahr ist in den Sommermonaten ebenfalls größer als in der kalten Jahreszeit. Auch im Hochsommer werden sich die Hühner immerhin sechs bis acht Stunden innerhalb der Stallung aufhalten. Wenn dann unsaubere Ställe gar noch schlecht gelüftet sind, so wird dem Aufstehen und der Verbreitung von Krankheiten Vorschub geleistet, und die Ungezieferplage macht sich schlimm bemerkbar. Die Stallpflege sollte darum gerade jetzt nicht vernachlässigt werden. Der Dünger ist auch bei reichlicher Einstreu einmal in der Woche zu entfernen. Dort, wo Rotbreiter vorhanden sind, sollte der Dünger jeden Tag unter Erneuerung der Einstreu beseitigt werden.

Bienenzucht

Beachtliches aus der Bienenzucht

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht ist im allgemeinen noch nicht so bekannt, wie sie es verdient. Vielfach steht die Mähtinterkult der Bienenhaltung nur als eine Art Sport an, was sie aber keinesfalls ist, denn sie schafft beachtliche volkswirtschaftliche Werte. Wie die Landwirtschaftskammer Hannover mitteilt, werden jährlich in Deutschland für ungefähr 35 Millionen Reichsmark Honig und Wachs erzeugt, und auf etwa 200 Millionen Reichsmark wird ihr Verdienst in der Befruchtung — Fremdbefruchtung — unserer Nutzpflanzen in Gärten, Wiesen, Feldern und Wäldern geschätzt. Ohne Bienenzucht ist ein ertragreicher Obstbau nicht möglich. Diese Zahlen zeigen, daß die Imkerei ein wesentlicher Faktor der Landwirtschaft, besonders des Obst- und Gartenbaues, ist. Eine Hauptaufgabe der Imkerei und -verbände ist es daher, die vielbewußte Imkerei zu fördern, wie auch Verständnis und Interesse für die Bienenzucht im ganzen Volke zu wecken.